
Gedanken über 1. Johannes 3,4-24

Aus Aufzeichnungen während der Konferenz in
Hückeswagen vom 20.-22.3.2001



Die aus dem Neuen Testament zitierten Texte entsprechen der „überarbeiteten Fassung“ der Elberfelder Übersetzung.

Zusammenstellung: F.Berndt, Westwall 146, 47798 Krefeld
© 2001 by: Ernst-Paulus-Verlag, Haltweg 23, 67434 Neustadt
1. Auflage
Best.-Nr.: EPV - 50487.01

**Gedanken über
1. Johannes 3,4-24**

Lied 80; Lied 13, Strophen 3 und 4; Ps 45, 8b; Eph 5, 18b-21; Kol 3,16; 1. Petr 5,7; Phil 4,4-7; Jes 40,30.28b.29.31; Ps 62,8; 63,8; 103,1.2a; Lied 1; Gebetstunde; Lied 41, Strophen 1 und 2

1. Johannes 3,4-24

Wir befinden uns in einem Teil des Briefes, der die Merkmale des ewigen Lebens nicht nur in dem Herrn Jesus, sondern in jedem Gläubigen sichtbar macht. Denn Sein Leben ist unser Leben. Ab Kapitel 2,3 beginnt dieser Abschnitt und zeigt, wie göttliches Leben sich in uns auswirkt. Der Abschnitt endet in Kapitel 3,15. Der Gedankengang wird durch eine Einschaltung (Kapitel 2,12-27) unterbrochen. Glaube und Liebe sind die Kennzeichen der Gläubigen. In diesem Abschnitt finden wir auch die unterschiedlichen Reifegrade der Gläubigen. Ab Vers 28 kommt Johannes auf die eigentliche Lehre des Briefes zurück. Ab Kapitel 3,10 kommt, nachdem die Gerechtigkeit behandelt wurde, die Liebe hinzu. Eine weitere Einschaltung finden wir in den Versen 2,29 bis 3,3. Die Erwähnung, dass wir aus Ihm geboren sind, gibt dem Apostel Anlass, ein wenig hierbei stehen zu bleiben. Er spricht von der Liebe des Vaters, dann von unserer Hoffnung und nennt dann die praktischen Auswirkungen: die Reinigung. In Vers 4 spricht Johannes dann von „jedem, der die Sünde tut“. Kaum redet ein Abschnitt dieses Briefes so abstrakt wie der vor uns liegende. Wir müssen lernen, die Dinge so zu sehen, wie Gott sie sieht, und daraus die Konsequenzen zu ziehen. Johannes stellt uns nicht die Verletzungen der Wahrheit durch uns vor, sondern die Wahrheit selbst. Es ist eine Sprache, die alle Nebeneinflüsse weglässt. Zwei Familien werden uns vorgestellt: die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels. Jeder Mensch gehört zu einer der beiden Familien. Es werden die absoluten Merkmale dieser Familien vorgestellt. Wir haben das, was Gott von den Kindern Gottes sagt, als Tatsache anzunehmen. Bei wem diese Merkmale fehlen, der ist auch kein Kind Gottes. Warum bleibt Johannes so lange bei den Kennzeichen des ewigen Lebens stehen? Jüngere Gläubige werden durch Satan versucht, weil sie noch sündigen können – und auch tatsächlich sündigen. Dann greift Satan sie an und sät Zweifel, ob sie überhaupt Kinder Gottes sind. Eine andere Seite der Versuchungen Satans ist: wir sind errettet, und da kommt es auf Sünde und Verunreinigung gar nicht mehr an. Das war in der Lehre

der Gnostiker enthalten. Sie maßten sich an, mehr Licht zu besitzen. Dabei zweifelten sie die Gottheit und Menschheit des Herrn Jesus an. Dagegen tritt Johannes mit aller Kraft des Geistes auf.

„Jeder, der die Sünde tut, tut auch die Gesetzlosigkeit, und die Sünde ist die Gesetzlosigkeit.“ Kap. 3,4

Sünde tun; es heißt nicht „jeder, der sündigt“, sondern „der die Sünde tut“, der die Sünde Tuende. Das sind solche, die nichts anderes tun als sündigen. Das ist das Kennzeichnende der Familie des Teufels. Es ist eine Zustandsbeschreibung oder Charakterisierung: das Tun von Dingen in Unabhängigkeit von Gott.

Wir haben gelesen: „und die Sünde ist die Gesetzlosigkeit“. Diesen Satz kann man auch in Umkehrung wiedergeben: „Die Gesetzlosigkeit ist die Sünde.“ Der Artikel vor beiden Wörtern macht dies klar. Diese Umkehrung kann man nicht mit der Aussage vornehmen „Gott ist Liebe“. Wir können nicht sagen: „Die Liebe ist Gott“. Wir lernen daraus den Charakter der Sünde: man richtet sich überhaupt nicht nach dem Willen Gottes, lebt in völliger Unabhängigkeit von Gott. Es ist der unabhängige Eigenwille im Gegensatz zu dem Willen Gottes. Gesetzlosigkeit ist nicht allein die Vertretung des (eines) Gesetzes; denn Sünde gab es bereits ohne Gesetz. Wie ernst, wenn Gott über Sünde spricht! Die Sünde ist ein Angriff gegen die Liebe und die Gerechtigkeit Gottes.

Wir lernen also aus dem 4. Vers, was Sünde in den Augen Gottes ist. Alles, was ein Mensch unabhängig von Gott tut, ist Sünde. Wir sind leicht beeinflusst von Meinungen der Menschen, was Sünde ist. Dabei können auch ethisch hohe Dinge Sünde sein. Da müssen wir sehr vorsichtig sein. Wenn wir diese abstrakten Gedanken erfassen, so hat das Auswirkungen auf unsere Praxis. Der Charakter des Kommens des Herrn Jesus war, dass Er unsere Sünden wegnehme. Wenn also ein Mensch den Charakter „Sünde tuend“ hat, so handelt er gegen das Kommen des Herrn und damit gegen den Herrn selbst.

Es handelt sich also hier nicht um die Übertretung des Gesetzes, vielmehr um Lösung von jeder Bindung an den Willen Gottes; es bedeutet Auflehnung gegen Gott.

Das Wesen der Sünde wird hier klar definiert. Dem stehen auch nicht andere Stellen aus dem Wort entgegen, wie Röm 14,23b: „Alles aber,

was nicht aus Glauben ist, ist Sünde.“ Oder: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde“ (Jak 4,17).

„So spricht der Herr, Jehova: Dieses Jerusalem, inmitten der Nationen habe ich es gesetzt, und Länder rings um dasselbe her. Und es war widerspenstig gegen meine Rechte in Gesetzlosigkeit, mehr als die Nationen, und gegen meine Satzungen, mehr als die Länder, welche rings um dasselbe her sind; denn meine Rechte haben sie verworfen, und in meinen Satzungen haben sie nicht gewandelt. Darum spricht der Herr, Jehova, also: Weil ihr getobt habt, mehr als die Nationen, die rings um euch her sind, in meinen Satzungen nicht gewandelt und meine Rechte nicht getan habt, ja, selbst nach den Rechten der Nationen, die rings um euch her sind, nicht getan habt ...“

Hes 5,5-7

Gesetzlosigkeit ist also nicht allein gemeint im Hinblick auf das Gesetz vom Sinai. Vielmehr ist Gesetzlosigkeit eine totale Abwendung von Recht und Gesetz, auch von den Rechten der Nationen. Wer die Sünde tut, das ist jemand, der los von Gott ist und seinem eigenen Willen nachgeht. Der Herr Jesus ist geoffenbart worden, auf dass Er unsere Sünden gänzlich wegnehme, und dass Er die Werke des Teufels vernichte, und zwar *alle* Werke des Teufels.

„Und Sünde ist nicht in ihm.“ Und das trifft auch zu für die neue Natur, die aus Gott geboren ist. So sollen wir uns sehen als Kinder Gottes, sollen jeden aufkommenden Gedanken an Sünde wegtun. Wir könnten nicht mit einer einzigen Sünde behaftet in Ihm bleiben. Diese Verse lehren uns, die Heiligkeit Gottes ernst zu nehmen. Wir sind nicht mehr an die Sünde gebunden, wir müssen nicht mehr sündigen. Für einen Menschen dieser Welt sind solche Gedanken nicht vorstellbar; aber der Glaube erfreut sich daran. Das Werk des Herrn Jesus macht uns frei von der Sünde. Einmal wird das in Vollkommenheit gesehen werden. Aber grundsätzlich ist es jetzt schon der Fall.

Ja, es gibt Menschen, deren Leben von Sünde charakterisiert ist. Wir bekommen hier Mittel an die Hand, solche Menschen zu erkennen. Wenn sie religiös sind und viele „gute Werke“ tun, aber alles in Unabhängigkeit von Gott, so sind sie dennoch als Kinder des Teufels zu erkennen.

Eine kurze Bemerkung zu dem Begriff „abstrakt“ sei erlaubt.

„Abstrakt“ heißt: Abgezogen vom Gegenständlichen, nicht: abgezogen von der Wirklichkeit. Das Gegenteil von abstrakt ist konkret. Konkretes ist wahrzunehmen, anzufassen. Liebe ist zum Beispiel ein abstrakter Begriff. Wenn ich wissen will, was sie ist, muss sie konkrete Formen annehmen, sich auswirken, sich zeigen, betätigen. Abstrakt ist also durchaus etwas Wirkliches, ist aber abgezogen vom Gegenständlichen.

Der 6. Vers ist eine Schlussfolgerung von den Aussagen in den Versen 4 und 5. Der erste Teil, „Jeder, der in ihm bleibt, sündigt nicht“, nimmt Bezug auf Vers 5. Das gilt für einen solchen, der zur Familie Gottes gehört. Der zweite Teil, „jeder, der sündigt, hat ihn nicht gesehen noch ihn erkannt“ entspricht dem Gedanken von Vers 4. Wer sündigt, hat also niemals Beziehungen zu der Offenbarung des Herrn Jesus gehabt, hat Ihn nie gesehen und Ihn nie erkannt, ist also völlig fern von Ihm. „Sünde ist nicht in ihm“, das bezieht sich auf die Person des Herrn sowohl als ewigen Gott als auch auf Ihn als den wahrhaftigen Menschen, der von einer Frau geboren ist. Welch eine wunderbare Aussage über unseren geliebten Herrn! „Sünde ist nicht in ihm!“ Es heißt keinesfalls: Sünde war nicht in Ihm, auch nicht: Sünde wird nicht in Ihm sein, sondern: „Sünde *ist* nicht in ihm!“

Sünde ist alles, was getan wird in Unabhängigkeit von Gott. Bei einem nicht wiedergeborenen Menschen fällt uns das nicht schwer zu erkennen. Schwierig wird die Beurteilung, wenn ein nicht wiedergeborener Mensch moralisch Gutes, „gute Werke“ tut. Aber wir müssen festhalten: auch diese „guten Taten“ eines Ungläubigen geschehen in Unabhängigkeit von Gott, sind daher Sünde. Wie sieht es denn aus, wenn ein Gläubiger in Unabhängigkeit von Gott handelt? Auch das kann vor Gott keine Anerkennung finden und ist Sünde. Das wollen wir uns in allem Ernst vor Augen halten. Wenn wir ein „Sonntags-Christentum“ führen und in der Woche unseren eigenen Willen tun, so sind das Kennzeichen der alten Natur. Wir sollen keine zwei Gesichter haben! Die göttliche Natur soll bei all unserem Tun und Lassen wirksam sein. Ein Ungläubiger tut gute Werke – ein Gläubiger sündigt: beides entspricht nicht der jeweiligen Stellung. Laßt uns wachsam sein!

In 2. Thess 2,8 wird *der* Gesetzlose genannt. Sein Handeln wird im Propheten Daniel beschrieben: er handelt nach seinem Gutdünken (Dan 11,36). Einen Höhepunkt des Handelns von Gesetzlosen finden wir in Apg 2,23: „Jesus, den Nazaräer – diesen habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen an das Kreuz geschlagen und umgebracht.“ Gesetzlosigkeit ist ein weitreichenderer Grundsatz als Gesetzesübertretung.

Wenn wir am Schluß von Vers 5 lesen: „Und Sünde ist nicht in ihm“, so stimmt dieses Zeugnis überein mit dem Zeugnis des Apostel Petrus, der schreibt: „Der keine Sünde tat“ und mit dem Zeugnis des Apostel Paulus: „Der Sünde nicht kannte“ (1.Petr 2,22; 2. Kor 5,21).

Der Vers 5 beginnt mit einem kostbaren Wort: „Und ihr wisst“. Es ist ein bewusstes Wissen der Kinder Gottes durch den Besitz des Heiligen Geistes. Das ist ein Bollwerk gegen jeden Irrtum. Dann lesen wir weiter: „dass er offenbart worden ist“. Das redet von der Existenz des Herrn von Ewigkeit her, ehe Er offenbart worden ist. Offenbarwerden bedeutet sichtbar machen, was bis dahin unsichtbar war.

Der ganz bestimmte Zweck dieser Offenbarung war, dass Er die Sünden wegnehme, unsere Sünden. Hier wird nicht gesagt, wie der Herr das getan hat. Das finden wir an anderen Stellen. Hier ist gesagt, dass Er geoffenbart worden ist, um unsere Sünden wegzunehmen. Welch eine gewaltige Aussage!

Die Verführer hatten scheinbar geistliche Lehren, aber ihre Praxis war sündigen, sie taten Sünde. Das war für die Gläubigen ein sicheres Erkennungsmerkmal, dass es sich um Kinder des Teufels handelte.

In Vers 5 geht es nicht direkt um das Sühnungswerk, sondern um das Ergebnis, nämlich, die Sünden wegzunehmen. Aber dieses Ziel war nur möglich über den Weg nach Golgatha.

Johannes hatte große Freude, wenn er so von dem Herrn sprechen kann: Er ist offenbart worden. Johannes hatte dies miterlebt. Wir finden in der Schrift auch noch weitere Gründe für das Offenbarwerden des Herrn: Sein Kommen als Messias, als König der Juden; ferner Sein Kommen, um den Vater zu offenbaren. Aber hier wird der große, gewaltige Zweck Seines Offenbarwerdens genannt: Sünden wegzunehmen. Und dann schreibt Johannes: „Und Sünde ist nicht in ihm.“ Eine Parallele hierzu finden wir in Hebr 9,26:

„Jetzt aber ist er einmal in der Vollendung der Zeitalter offenbart worden zur Abschaffung der Sünde durch sein Opfer.“

Wie wunderbar ist es für Gott, dass die Grundlage dafür gelegt ist, die Sünde ein für allemal aus dem Weltall abzuschaffen, so dass nichts mehr an sie erinnern wird. Der Vers 5 drückt sowohl eine Absicht aus als auch das Ergebnis. Der Herr hat unsere Sünden auf dem Kreuz gesühnt. Der Herr hätte nie Sünde wegnehmen können, wenn Er nicht vollkommen ohne Sünde gewesen wäre. Deshalb der Abschluss in Vers 5: „Sünde ist nicht in ihm.“ Die Folgerung aus dem in Vers 5 Gesagten ist: „Jeder, der in ihm bleibt, sündigt nicht.“ Das ist das wahre, das normale Bild von jedem Kind Gottes. Das ist eine Wahrheit, eine Tatsache. Es bedeutet, dass jeder in Ihm Bleibende kein Sünder mehr ist, selbst, wenn er leider noch sündigen kann und sündigt.

„Wir, die wir der Sünde gestorben sind, wie sollten wir noch darin leben?“
Röm 6,2

Es ist nicht denkbar, dass ein Christ in der Sünde lebt. Es handelt sich um das regierende Prinzip des Lebens in einem Kind Gottes. Bruder Kelly hat einmal geschrieben: „Wer hat schon je gesündigt mit Christus vor Augen?“ Jeder, der sündigt, jeder Sündigende, „hat ihn nicht gesehen, noch ihn erkannt.“ Bei den Verführern war schon das Denken in Unabhängigkeit von Gott.

Lied 82; Lied 91

Lied 170

Es ist eine Gnade von Seiten Gottes, dass wir in Ihm, in dem Herrn Jesus, bleiben können, in Ihm, dem verherrlichten Herrn, und das nicht nur kurzfristig. Wir dürfen in völliger Übereinstimmung mit Ihm sein; wir können handeln wie Er. Er ist unser Leben, ist unser Friede. Er hat uns den Heiligen Geist gegeben. Wenn wir so mit Ihm in Gemeinschaft sind, mit Ihm eins sind, dann sündigen wir nicht. Und das ist in dieser Welt möglich. Das In-Ihm-Bleiben gibt uns dazu Kraft.

Es scheint, dass diese Verse uns dazu gegeben sind, Unterscheidungen zu machen, und zwar Unterscheidungen der Natur nach,

weniger des Wandels. Es gibt keine Mischformen. Entweder ist man ein Kind Gottes, oder man ist ein Kind des Teufels. Oftmals wissen wir nicht mit Sicherheit, ob Johannes Gott oder den Herrn Jesus meint, wenn er von „Ihm“ spricht. Doch offenbart ist alles in der Person des Herrn Jesus Christus. Er ist offenbart worden, damit Er unsere Sünden wegnehme; und Sünde ist nicht in Ihm. Auch treue Gottesmänner hatten es vor, Sünden wegzunehmen, wie Mose oder Paulus. Aber das konnte nicht gelingen, weil Sünde in ihnen war. In dem Herrn Jesus ist keine Sünde.

„Jeder, der in ihm bleibt ...“ Das trifft zu für jedes Kind Gottes. Ein Kind Gottes ist nicht mehr charakterisiert durch sündigen müssen. Wohl können Gläubige in Sünde fallen. Das wissen wir aus Gottes Wort und aus unserer Praxis; doch kann unser Leben nie von Sünde charakterisiert sein.

In den Briefen des Apostel Paulus finden wir oft den Ausdruck, dass wir in Christus sind. Das ist unsere Stellung. Ein Gläubiger bleibt, er wohnt in Christus. Wenn Johannes sagt: Gott in uns oder Christus in uns, dann ist immer der Gedanke der Offenbarung gemeint: wir sollen Ihn offenbaren. Das ist unsere Verantwortlichkeit. Wir in Christus, das ist unsere Stellung, eine Stellung, die jeder Gläubige hat. Jeder Sündigende hat Ihn nicht gesehen noch Ihn erkannt. Hier geht es um die Lehre, um das, was Gott sagt. Und das ist erhabener als die Praxis. Das, was Gott uns gegeben hat, ist wichtiger als das, was wir daraus machen, obwohl die Praxis nicht vernachlässigt werden darf.

In Vers 7 haben wir die Anrede „Kinder“. Es geht darum, dass niemand sie verführe. Die Kinder standen in Gefahr, verführt zu werden, und zwar durch Gedanken, die nicht nach Gottes Wort sind. Wenn solche kommen, die böse Gedanken über die Person des Herrn haben, so sollen wir uns nicht mit ihnen einlassen. Es gibt Leute, die sagen, dass Christus sündigen konnte, Er habe es aber nie getan. Das ist falsch! In Ihm ist nicht Sünde von Seiner Geburt bis zu Seiner Himmelfahrt. Auch ist es falsch, wenn behauptet wird, ein Gläubiger könne verloren gehen. Diese Behauptung wird oft irreführend mit gewissen Bibelstellen begründet. „Kinder, dass euch niemand verführe!“ Darauf folgt unmittelbar: „Wer die Gerechtigkeit tut, ist gerecht, wie er gerecht ist.“ Wenn die Früchte des Lebens da sind, dann ist auch das Leben da. Die Frucht ist das Tun

der Gerechtigkeit. Wir sind in Gottes Gedanken so gerecht, wie Christus gerecht ist. Das ist etwas ganz Großes! Wie ist das denkbar? Weil wir Sein Leben haben. Gott sieht uns in Christus, in Seinem Leben. Wir tun die Gerechtigkeit und zeigen dadurch, dass wir gerecht sind, wie Er gerecht ist. Wir stehen auf dem gleichen Boden wie Er. „Wer den Sohn hat, hat das Leben.“ Kap. 5,12. Gott möchte, dass wir die zwei Familien gut unterscheiden können. Wie soll ich die Brüder lieben, wenn ich sie nicht von den Kindern des Teufels unterscheiden kann? Hüten wir uns zu sagen: Es sind ja alles liebe Kinder Gottes. Hier sind uns Unterscheidungsmerkmale gegeben. Ein Kind Gottes ist aus Gott geboren und ist damit Seiner Natur teilhaftig. Paulus redet auch von der Einheit, aber von der Einheit des Leibes Christi. Johannes redet von der Einheit der Familie Gottes, gekennzeichnet durch Gerechtigkeit-Tun und nicht-Sünde-Tun. Wir gehören zu einer Familie, die immer bleiben wird. Das heißt „In-Ihm-wohnen“!

Ein Nachtrag zu Vers 6 sei gestattet. Es steht dort nicht: wer in Ihm bleibt, in dem ist nicht Sünde. Das kann nur von dem Herrn Jesus gesagt werden. Es würde im Widerspruch zu Kap. 1,8 stehen.

In Vers 7 finden wir einen Grundsatz, den der Herr schon in Mt 7,16 genannt hat: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“

Als Kinder Gottes sind wir (der Stellung nach) wie Er. Darin gibt es keine Abschwächung. Das ist etwas unfassbar Großes. Alles, was in dem Leben des Herrn zu sehen ist, das ist auch in jedem Kind Gottes. In Ihm haben wir unsere Freude. Wir haben das ewige Leben und sollen fortschreiten in dem Genuss dieses Lebens. In Vers 7 handelt es sich um die Gerechtigkeit Gottes, nicht um das, was die Menschen um uns her für Gerechtigkeit halten. Wenn wir den Willen Gottes tun, sind wir nach Gottes Maßstab gerecht. Es geht um die absolute Gerechtigkeit Gottes, verkörpert in dem Herrn Jesus, dem Gerechten. Das ist unsere Leitlinie. Die Verführer bringen andere Gedanken, passen die „Gerechtigkeit“ dem Zeitgeist an. Gerechtigkeit tun ist die praktische Übereinstimmung mit den Beziehungen, in die wir zu Gott gekommen sind. Das hat nichts zu tun mit der Rechtfertigung aus Glauben. Dieser Vers bedeutet keine Ermahnung, sondern ist eine Feststellung. Aus Gott Geborene entsprechen ihren Beziehungen!

*Ew'ge Gerechtigkeit,
Du bist mein Ehrenkleid
vor meinem Gott
In Deinem Blut allein
bin ich von Sünden rein,
heilig, vollkomm'n, gerecht,
der Welt zwar Spott.*

*Wer will verdammen mich,
der nicht zugleich auch Dich,
Jesu, veracht't?
Denn nicht ich lebe mehr,
sondern mein Gott und Herr,
Christus, der lebt in mir,
O Gottes Macht!*

*Du bist mir Kraft und Licht
und meine Zuversicht,
Erlöser Du!
In meinem Pilgerlauf
schau' ich zu Dir hinauf,
Glaubens-Anfang und - End'
Du Seelenruh!*

*Anbetung, Lob und Dank,
Preis, Ruhm mein Leben lang
sei Dir geweiht!
Wenn auch in Schwachheit noch,
wird's einst geschehen doch
in Kraft und ungetrübt,
in Ewigkeit.*

Gerechtigkeit, Gerechtigkeit tun ist das Kennzeichen des Gläubigen. Wer die Sünde tut, d.h. wenn ein Mensch charakterisiert ist durch Sündigen, so trägt er den Charakter des Teufels, denn der Teufel sündigt von seinem Anfang an. Johannes will es den Kindern ganz deutlich machen, was das für Leute sind, die sie verführen wollen.

Wir haben eine gewisse Parallele zwischen unserem Vers 8 und Kap. 2,29, eine Parallele und doch einen Unterschied. In Kap. 2,29 heißt es, „dass jeder, der die Gerechtigkeit tut, aus ihm geboren ist.“ Hier

in Vers 8 heißt es nicht, „wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel geboren“, sondern „ist aus dem Teufel“. Das heißt, dass der, der die Sünde tut, in sittlicher Hinsicht die Natur des Teufels hat. Der Teufel sündigte von Anfang an. Vor diesem Anfang sündigte der Teufel nicht. Aber nach seinem Fall ist er der Satan, der Teufel.

In Joh 8,44 sagt der Herr:

„Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Er war ein Menschenmörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit, weil keine Wahrheit in ihm ist.“

Da geht der Herr Jesus zurück auf den Ursprung, auf die Wurzel des Bösen. So wird in unserem Abschnitt die Natur der Kinder Gottes beschrieben; sie ist gekennzeichnet durch Gerechtigkeit und hat ihren Ursprung in Gott. Im Gegensatz dazu stehen die Kinder des Teufels, sie sind mit dem Teufel verbunden.

Es ist ein schonungsloser Ausdruck, wenn wir lesen „Wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel“. Das will sagen: er trägt die Charakterzüge des Teufels. Es besteht eine Gefahr darin, dass der Teufel auch die Gestalt eines Engels des Lichts annehmen kann. Deshalb die Warnung in Vers 7 und die unterscheidenden Merkmale.

Wir haben uns erinnert, dass es in Vers 8 nicht heißt: „ist aus dem Teufel geboren“, sondern „ist aus dem Teufel“. Der Teufel kann kein Leben geben!

Der Ausdruck „von Anfang“ in Bezug auf Christus und in Bezug auf den Teufel spricht von dem Zeitpunkt, an dem Christus offenbart wurde und an dem der Teufel offenbart wurde. „Er ist aus dem Teufel“, das heißt: er trägt die Sinnesart des Teufels. Der Teufel kann, wie wir hörten, keinen Menschen, kann kein Leben schaffen, er kann nur zerstören.

„Hierzu ist der Sohn Gottes offenbart worden, damit er die Werke des Teufels vernichte.“

Vers 8b

Hier finden wir zum ersten Mal in diesem Brief den Ausdruck „der Sohn Gottes“. Johannes nennt den Titel „Sohn“ nur in Bezug auf den Herrn Jesus. Wir, die Gläubigen, heißen hier nicht „Söhne“, sondern „Kinder“. Wir haben gelesen, dass Er offenbart worden ist, um un-

sere Sünden wegzunehmen. An unserer Stelle wird ein weiteres Ziel Seines Offenbar-Werdens genannt: „damit er die Werke des Teufels vernichte“. Keiner von uns kann die Werke des Teufels schildern oder zusammenfassen. Sie sind so verheerend, dass niemand sagen kann, was alles damit gemeint ist. Noch sind seine Werke nicht zu Ende. Aber der Sohn Gottes ist gekommen, um diese Werke zu vernichten. Joh 1,29 liegt hiermit auf einer Linie:

„Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt.“

Unsere Sünden sind zwar weggenommen, aber noch lange nicht alle Sünden der Welt. Aber es wird der Augenblick kommen, an dem die Sünde der Welt aus dem All weggenommen sein wird. Das wird dann geschehen, wenn Satan und alle, die nicht geglaubt haben, in den Feuersee geworfen werden. Viele Menschen werden nicht in den Genuss dieser Segnung kommen, weil sie Christus nicht annehmen, weil sie die Werke Kains tun; sie sind in der Finsternis. Es gibt niemals eine Allversöhnung! Von den Gläubigen heißt es, sie sind Licht in dem Herrn; sie sind von der Finsternis in das Licht übergegangen. Auch unser Leib wird die vollkommene Erlösung erfahren. Welch ein Heiland ist Er, der Sohn Gottes!

In 1. Kor 15 finden wir auch zwei Familien: die Familie des ersten Adam und die des letzten Adam. Die Familie des ersten Adam ist durch den Teufel verdorben worden. Eine Familie, die aus dem Teufel kommt, gibt es nicht. In Vers 8 haben wir gelesen:

„Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, damit er die Werke des Teufels vernichte.“

Das spricht von dem ewigen Zustand. Das, was aus dem Teufel hervorgeht, die Werke des Teufels, hat Gott verunehrt. Das Werk des Herrn Jesus am Kreuz von Golgatha nimmt diese Verunehrung weg. Schließlich werden der Teufel und seine Engel in den Feuersee eingeschlossen. Welch eine Auswirkung hat doch das Werk auf Golgatha für das ganze Universum!

Kann man bei den Werken des Teufels auch an Naturkatastrophen denken? Kriege sind wohl offenbar Werke des Teufels.

Es ist wohl schwierig zu unterscheiden, wenn Gott etwas bewirkt zum Heil, andererseits jedoch Satan Spielraum hat, den Gott gewährt.

Alles, was vom Teufel ausgeht, verunehrt Gott. Große Teile der Schöpfung, ja der Himmel ist durch den Teufel verunreinigt. Das Werk des Herrn auf Golgatha umfasst auch die Reinigung der ganzen Schöpfung. So lesen wir in Kol 1,19.20:

„Denn es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen und durch ihn alle Dinge mit sich zu versöhnen – indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes –, durch ihn, es seien die Dinge auf der Erde oder die Dinge in den Himmeln.“

Zu der Frage der Naturkatastrophen finden wir in Ps 148,7.8 eine Aussage:

„Lobet Jehova von der Erde her, ihr Wasserungeheuer und alle Tiefen! Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, du Sturmwind, der du ausrichtest sein Wort.“

In der Geschichte Israels finden wir, dass Gott andere Völker benutzte als Rute zur Züchtigung. Aber diese „Ruten“ wurden von Gott gestraft. Einen ähnlichen Gedanken finden wir in Mk 14,21:

„Der Sohn des Menschen geht zwar dahin, wie über ihn geschrieben steht; wehe aber jenem Menschen, durch den der Sohn des Menschen überliefert wird! Es wäre besser für jenen Menschen, wenn er nicht geboren wäre“.

Das, was der Teufel erreicht hat, seine Werke, das vernichtet der Herr Jesus; dazu ist Er offenbart worden. Wenn von den Kindern des Teufels geredet wird, so heißt das nicht, dass sie aus dem Teufel geboren sind. Aus dem Teufel kann niemand geboren werden. Es ist auffällig, dass der Titel „Sohn Gottes“ gerade an dieser Stelle genannt wird, Er wird dem Teufel gegenübergestellt.

In den Versen 4 und 8 finden wir den Ausdruck „wer die Sünde tut“. In Vers 4 haben wir die Art, die Natur der Sünde gesehen; in Vers 8 sehen wir den Ursprung der Sünde, also wo sie herkommt, nämlich aus dem Teufel. Doch die Verse 5 und 8b zeigen, dass der Herr Jesus für alles gesorgt hat; Er ist offenbart worden, um unsere Sünden wegzunehmen und um das, was der Teufel hervorgebracht hat, seine Werke, zu vernichten. Der Teufel ist der Lügner von Anfang. Seine Absicht besteht darin, alles, was Gott geschaffen hat, durcheinander

zu bringen, einschließlich der Gedanken der Menschen. Die Erfindungen des Menschen hat der Teufel benutzt, um daraus etwas Gefährliches zu machen, Elend anzurichten. Als Gott die Schöpfung ins Dasein rief, konnte Er feststellen: alles war sehr gut. Der Teufel hat die Schöpfung weitgehend verdorben. Wir lesen in Röm 8,20-22:

„Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden (nicht freiwillig, sondern dessentwegen, der sie unterworfen hat), auf Hoffnung, dass auch die Schöpfung selbst freigemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbens zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung mitseufzt und mit in Geburtswehen liegt bis jetzt.“

Der Sohn Gottes wird alles wiederherstellen. Im Tausendjährigen Reich wird ein nicht zu beschreibender Segen gesehen werden. Die Werke des Teufels sind vernichtet, und das Böse wird täglich gerichtet werden. Der Teufel wird während des 1000jährigen Reiches im Abgrund gebunden sein und anschließend in den Feuersee geworfen werden. Im Feuersee, in der Hölle, gibt es kein Tun mehr, kein Tun der Menschen und kein Tun des Teufels und seiner Engel. Alle haben einen Leib, der für die Ewigkeit bestimmt ist, um gerichtet zu werden. Auf keinen Fall wird der Teufel ein „Höllenfürst“ sein.

Es sei noch eine Bemerkung zum Begriff der „Familien“ angebracht. Wenn wir von der Familie Gottes und der Familie des Teufels gehört haben, so dürfen wir nicht an Familien mit Vater, Mutter und Kindern denken. Vielmehr sind es Bereiche, die von Gott bzw. von dem Teufel geprägt sind.

Wenn der Herr Jesus von der Hölle spricht, so sagt Er, dass dort das Weinen und das Zähneknirschen sein wird, und dass ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. Im 1000jährigen Reich wird eine „Vorstufe“ der Vernichtung der Werke des Teufels sein, die Sünde ist noch nicht abgeschafft. In 2. Petr 3,10 lesen wir, „die Erde und die Werke auf ihr werden verbrannt werden“. Und im 13. Vers lesen wir:

„Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.“

Und der Seher Johannes schreibt in Offb 21,1:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr.“

Dann wird keine Spur von Sünde mehr sein, keine Spur mehr von den Werken des Teufels. Selbst die Erinnerung an erfahrenes Leid wird weggenommen sein. Ein Triumph des Herrn Jesus!

Wir hatten uns mit der Frage beschäftigt, ob Naturkatastrophen Werke des Teufels seien. Denken wir an die Sintflut. Sie war ein Werk Gottes. Und wenn wir im Buch der Offenbarung von den Gerichten lesen, so sind sie ebenfalls Werke Gottes; ja, Er verherrlicht sich im Gericht.

In Vers 9 sagt Johannes zwei Dinge:

1. Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde.
2. Sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist. Dieses ist wahr für jedes Kind Gottes. Wenn ein Gläubiger sündigt, handelt er gegen seinen Charakter. Der Same ist das ewige Leben in uns, und dieses kann nicht sündigen. Dieser Sein Same bleibt in ihm. Das ist eine unveränderbare Tatsache, sie kann nicht verdorben werden, weil ein solcher aus Gott geboren ist.

Wir haben gelesen, dass der Sohn Gottes offenbart worden ist, damit er die Werke des Teufels vernichte. Das heißt nicht, dass Er den Teufel vernichten wird. Was mit dem Teufel geschieht, lesen wir in Offb 20,10. Aber noch ist der Teufel der Gott dieses Zeitlaufs. Doch gibt es eine Familie Gottes, die Gott darstellen kann, und das kann Satan nicht verhindern. Wenn ein Ungläubiger Sünde tut, dann tut er das, weil er keine Autorität anerkennt. Aber der Gläubige ist aus Gott geboren und hat eine wunderbare Autorität über sich, die Autorität Gottes. Satan hat keine Autorität über den Gläubigen.

*Gottes Lamm! – Jetzt weilst Du droben
ruhmgekrönt auf Gottes Thron.
Siegreich hast Du überwunden
Satan's Macht und Menschenhohn.
Jauchzend singen heil'ge Chöre,
seit das große Werk vollbracht:
Dir, dem Lamme, sei gebracht*

*Macht und Herrlichkeit und Ehre!
Und wir stimmen freudig ein:
Du bist würdig, Du allein!*

*Triumph! Der Feind ist überwunden
durch das Kreuz, durch das Kreuz
und seine Beute losgebunden
durch das Kreuz, durch das Kreuz.
Herr Jesu, Dir sei Lobgesang
durch alle Ewigkeiten lang,
Dir der solchen Sieg errang
auf dem Kreuz, auf dem Kreuz!*

* * *

Lied 6; Lk 6, 12.13; Joh 15, 13. 14a; Hebr 7, 23-28; Lied 66; 2. Mo 28,12.29; Lied 85, Strophen 2 und 3; Gebetstunde; Lied 171

Wenn der Herr Jesus offenbart worden ist, um unsere Sünden wegzunehmen und die Werke des Teufels zu vernichten, bleibt da nicht doch etwas übrig? Der Herr wird ewig die Male Seiner Wunden tragen. Aber das sind nicht die Folgen der Werke des Teufels, sondern die Erinnerung an Sein Erlösungswerk für alle Ewigkeit. Wir werden Ihn sehen als das Lamm, wie geschlachtet. Das ruft heute schon unsere Anbetung hervor.

Wir haben in Vers 9 gelesen: „Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde.“ Das ist eine Aussage mit großer Kraft! Es ist eine Aussage, die immer wieder unserer Erfahrung widerspricht und oft genug Unverständnis hervorruft. Wir können dies nur verstehen, wenn wir beachten, dass Johannes abstrakt spricht, d.h. abgezogen vom Gegenständlichen, nicht von der Wirklichkeit. Johannes behandelt an dieser Stelle nicht die Tatsache, dass wir noch das Fleisch an uns tragen. Beachten wir auch, dass es nicht heißt: „alles, was aus Gott geboren ist“, sondern „*jeder*, der aus Gott geboren ist“. Das ist jeder Einzelne, der aus Gott geboren ist. „Sünde tun“ bedeutet in der Sünde leben. Das tut der Gläubige nicht; er kann wohl in eine Sünde fallen, in einen bösen Zustand geraten. Aber er ist nicht gekennzeichnet durch das Fleisch, durch das Leben in der Sünde. Das neue Leben, das ein Kind Gottes empfangen hat, kann nicht sündigen. Da wir aber noch das Fleisch in uns haben, werden wir

aufgefordert, uns der Sünde für tot zu halten. Wenn der Herr Jesus uns heimgeholt hat, dann haben wir das Fleisch nicht mehr. Dann können wir absolut nicht mehr sündigen. Das ist das Ziel Gottes mit uns.

Wir hören gelegentlich, dass bei Gläubigen noch etwas vom „alten Menschen“ sichtbar wird. Nach Röm 6 ist der alte Mensch gestorben und begraben. Wir sollten daher diesen Ausdruck im Hinblick auf Gläubige nicht gebrauchen. Unser alter Mensch ist das, was wir vor unserer Bekehrung waren. Dieser „alte Mensch“ ist beseitigt. Mit dem Ausdruck „Fleisch“ ist die alte Natur gemeint. Und die möchte immer noch wirksam werden. Davor müssen wir auf der Hut sein. Das ewige Leben wohnt in uns und wird nie von uns genommen werden. Der „alte Mensch“ kennt Gut und Böse und tut das Böse. Unser „neuer Mensch“ kennt auch Gut und Böse, tut aber das Gute. Das ist eine grundsätzliche Wahrheit. Es wird nicht gesagt, dass das neue Leben nicht sündigen kann, sondern der aus Gott Geborene kann nicht sündigen. Wir lesen nicht, dass das Fleisch Gott nicht gefallen kann, sondern „Die aber, die im Fleisch sind, vermögen Gott nicht zu gefallen.“ (Röm 8,8) Der aus Gott Geborene ist eine vollständige, komplette Persönlichkeit, die nicht mehr sündigen muss. Für einen solchen gibt es keine Verdammnis mehr. Wir können uns nicht mit dem Hinweis auf das Fleisch entschuldigen, wenn wir gesündigt haben. Nein, dann müssen wir Buße tun und zu dem Sachwalter gehen (Kap. 2,1.2).

In Vers 10 haben wir eine Zusammenfassung. Wir haben hier ein Hilfsmittel in die Hand bekommen, um die Kinder Gottes von den Kindern des Teufels zu unterscheiden. Im 2. Teil des Verses 10 nennt Johannes noch einmal die Früchte, die bei den Kindern des Teufels fehlen: wer nicht die Gerechtigkeit tut und wer nicht seinen Bruder liebt.

Damit haben wir eine Überleitung zu einem neuen Gedanken, nämlich der Bruderliebe.

In Kap 3 werden drei Kennzeichen der Kinder Gottes genannt:

1. der Gehorsam oder die Gerechtigkeit (Vers 4 - 10),
2. die Bruderliebe (Vers 11 - 23) und
3. die Innewohnung des Heiligen Geistes (Vers 24).

Das sind die Kennzeichen derer, die aus Gott geboren sind.

Wenn die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels offenbar werden, dann doch mit dem Ziel, dass die Empfänger des Briefes – und auch wir – sie erkennen konnten. Das ist sicher eine Zielrichtung dieses Briefes. Es sollte den Gläubigen Klarheit verschaffen und zugleich die Verführer bloßstellen. Wir haben soeben die drei Kennzeichen der Kinder Gottes gehört. Damit sind wir in der Lage, die Kinder Gottes von den Kindern des Teufels zu unterscheiden. Im Anfang der christlichen Kirche wußte man, wer ein Kind Gottes ist. Heute leben wir in den Tagen, von denen die Schrift sagt: der Herr kennt, die Sein sind. Das ist sehr schade; aber dennoch dürfen und müssen wir die genannten Kennzeichen zur Unterscheidung benutzen. Das ist z.B. sehr wichtig bei der Zulassung zur Teilnahme am Brotbrechen.

Im 10. Vers haben wir ein Bindeglied zwischen dem ersten Kennzeichen des neuen Lebens, der Gerechtigkeit, und dem zweiten Kennzeichen, der Bruderliebe. Diese beiden Kennzeichen können niemals gegeneinander stehen. Wir dürfen nicht im Blick auf die Gerechtigkeit eine Überbetonung an den Tag legen und dabei die Liebe vernachlässigen oder umgekehrt. Sie sind wie Schienenstränge: parallel und ausgewogen. Diese beiden Kennzeichen werden als in einer Person befindlich gesehen. In unserem Vers werden die Dinge negativ gesehen, sie fehlen bei den Kindern des Teufels. Es fehlen Gerechtigkeit und Bruderliebe. Sie werden auch „Söhne des Bösen“ genannt (Mt 13,49) und „Sohn des Teufels“ (Apg 13,10). Den Ausdruck „Kinder des Teufels“ finden wir nur hier im 1. Brief des Johannes. Das Unterscheidungsvermögen ist für uns sehr wichtig.

Wie ist es möglich, dass ich einen Bruder nicht lieben kann, wenn ich bedenke, dass die Abwesenheit von Liebe Haß bedeutet ?! Der Herr Jesus begegnet jedem auf dem Boden seines Bekenntnisses. Das Merkmal und die Frage lautet: Tust du die Gerechtigkeit? Liebst du deinen Bruder? Wenn das fehlt, kann es sich nicht um einen handeln, der aus Gott geboren ist, er ist nie ein Bruder gewesen. Der Herr nimmt uns beim Wort und begegnet uns auf dem Boden unseres Bekenntnisses. Wer ein Bruder ist, das sagt Johannes in Kap. 5,1:

„Jeder, der da glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren; und jeder, der den liebt, der geboren hat, liebt auch den, der aus ihm geboren ist.“

Wenn wir die Gegenüberstellungen der Merkmale der Kinder Gottes und der Kinder des Teufels von Kap. 2,29 bis zu 3,10 betrachten, so erkennen wir deutlich den krassen Unterschied. Man kann sagen, dass es schwarz und weiß dargestellt ist. Ein Gläubiger tut Gerechtigkeit und sündigt nicht, ein Ungläubiger tut nicht Gerechtigkeit und sündigt. In Kap. 2 werden Gehorsam und Liebe genannt, in Kap. 3 Gerechtigkeit und Liebe. Es ist bemerkenswert, dass jedesmal Liebe an der zweiten Stelle genannt ist. Von den Kindern der Familie Gottes steht in Kap. 2,29 und 3,7, dass sie die Gerechtigkeit tun, wobei Gerechtigkeit die Übereinstimmung mit den Gedanken Gottes bedeutet. Bei den Kindern des Teufels fehlt der Artikel. Das ist zwar ein kleiner, aber bemerkenswerter Unterschied, Das Positive wird immer größer dargestellt als auf der Gegenseite das Negative.

In Vers 11 spricht Johannes von der „Botschaft, die ihr von Anfang an gehört habt“. Der Inhalt der Botschaft ist, einander zu lieben. Die erste Botschaft war, „dass Gott Licht ist und gar keine Finsternis in ihm ist“ (Kap. 1,5). Wir müssen in das Licht eintreten, um das rechte Verständnis für die Ausführungen des Briefes zu erlangen.

In Vers 12 werden Kain und Abel genannt. Die Werke Abels waren gerecht, siehe auch Hebr 11,4. Der Hass, der sich in Kain zeigte, war besonders gemein. Hier wird gesagt, Kain ermordete seinen Bruder. Dieses Ermorden heißt soviel wie „schlachten“, „die Kehle durchschneiden“. Wir verstehen, dass Gott zu Kain sagte: „Horch! Das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Erdboden her.“ (1. Mo 4,10)

Die Waage von Gerechtigkeit und Liebe muss ausgeglichen sein, muss gehalten werden. Gott beschäftigt sich mit uns und redet durch diesen Abschnitt zu uns. Er möchte, dass unser Leben das ausdrückt, was wir hier von den Kindern Gottes lesen. Verstehen wir, dass viele Menschen Probleme deswegen haben, dass sie zu viel Gerechtigkeit zeigen und zu wenig Liebe und umgekehrt? Das gibt so manche Probleme in den örtlichen Versammlungen. Wir neigen dazu, die eine oder die andere Seite überzubetonen. Der Herr will, dass wir „ausgewogen“ sind. Zeigt sich bei dir und mir diese Ausgewogenheit? Mögen wir uns an diesem Maßstab messen. Es ist doch eine sehr wichtige Stelle, die wir hier vor uns haben!

Wenn wir von Gerechtigkeit sprechen, dann ist damit der Inhalt des

gesamten Wortes Gottes zu verstehen. Da dürfen wir nichts abschwächen. Den besten Unterricht hierüber finden wir in den vier Evangelien, wo wir den Herrn selbst betrachten, wie Er über Liebe und Gerechtigkeit sprach. Mögen wir Seine Gesinnung annehmen! Auch wenn wir die Wahrheit verteidigen, muss die Liebe als Triebkraft erkennbar sein.

Für die Gerechtigkeit sowohl als auch für die Liebe steht der Herr als Vorbild und Maßstab vor uns: „gerecht, wie er gerecht ist“ (Vers 7), für die Liebe: Vers 16:

„Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben hingegeben hat; auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben.“

Wir dürfen nicht Gerechtigkeit und Liebe sowie Gehorsam und Liebe voneinander trennen. Gerechtigkeit und Liebe gehören zusammen, und Gehorsam und Liebe gehören zusammen. Beides ist der Ausdruck von Gott gegebener Beziehungen. Wenn Johannes von Liebe spricht, so meint er die Liebe zum Bruder, nicht die „Nächstenliebe“ oder die Liebe zu den Menschen allgemein.

In Vers 11 kommt noch einmal der Ausdruck „von Anfang“. Es gibt einen Anfang des Christentums. Aber hier ist der Anfang gemeint, als die Liebe Gottes im Sohn in Vollkommenheit geoffenbart worden ist. Ein wunderbarer Anfang! Der Herr Jesus hat von Seiner Geburt bis zum Kreuz geoffenbart, was die Liebe Gottes ist. Es war auch ein Anfang, dass Gott eine Familie gründen wollte. Das war vorher nicht der Fall gewesen. Das Gebot, dass wir einander lieben sollen, besteht von Anfang.

Das Gegenteil der Liebe ist der Hass, wie er in Vers 12 vorgestellt wird. Die Welt Kains kennzeichnet den Bereich des Hasses. Kain war aus dem Bösen; er war ein Kind des Teufels. Er war also von vornherein ein Mann, der böse war. Seine Werke waren böse. Und dieses Böse war der Motor, der zum Mord führte. Johannes zeigt Kain nicht nur als einen unbekehrten Menschen, sondern als einen, der eine Religion hatte, jedoch unbußfertig und ohne Verbindung mit Gott. Er war somit der Prototyp der Menschen, vor denen Johannes warnt. Seine Religion war aus dem Bösen. Er opferte, aber der Beweggrund war nicht aus Gott, sondern aus dem Bösen.

Bedenken wir, dass die Religion Kains uralt und bis heute hochmodern ist.

„Darum siehe, ich sende Propheten und Weise und Schriftgelehrte zu euch; und einige von ihnen werdet ihr töten und kreuzigen, und einige von ihnen werdet ihr in euren Synagogen geißeln und werdet sie verfolgen von Stadt zu Stadt; damit über euch komme alles gerechte Blut, das auf der Erde vergossen wurde: von dem Blut Abels, des Gerechten, bis zu dem Blut Sacharjas, des Sohnes Berekjas, den ihr zwischen dem Tempel und dem Altar ermordet habt.“
Mt 23,34.35

„Und in ihr wurde das Blut von Propheten und Heiligen gefunden und von all denen, die auf der Erde geschlachtet worden sind.“
Offb 18,24

In diesen beiden Stellen werden die Beweggründe offenbar, die eine Religion treibt, die aus dem Bösen ist, auch, wenn sie einen göttlichen Auftrag vortäuscht. Durch das Beispiel Kains wird die Lehre des Johannes untermauert. Als Begründung für den Brudermord wird nicht Eifersucht oder Hass genannt, sondern „weil seine Werke böse waren“. Ein Mensch wird also offenbar durch seine Werke, seine Handlungs- und Lebensweise. Wir haben zu beurteilen nach dem, was wir sehen und erkennen können. Wir sollen nie Beweggründe unterstellen. Kain ist der Prototyp eines Menschen, der glaubt, Gott nahen zu können nach eigenen Gedanken. Sein Hass richtete sich nicht allein gegen Abel, sondern gegen Gott selbst, weil Gott sein Opfer nicht annahm. Abel hatte verstanden, dass man Gott nur nahen kann, wenn der Tod – hier der Tod eines Stellvertreters – stattfand. Er brachte auch das Fett, welches das Vorzüglichste des Opfers darstellt. Das spricht schon von dem Opfer, das unser Herr auf Golgatha gestellt hat. In dem Mord Kains sehen wir einen Hinweis auf das, was die Juden mit dem Herrn tun würden. Stephanus musste den Juden sagen, dass sie zu Verrätern und Mördern des Gerechten geworden sind (Apg 7,52). Kain hatte leider viele Nachfolger; sie werden als solche bezeichnet, die den Weg Kains gegangen sind. Die bösen Werke bestanden in seinem bösen „Gottesdienst“. Mögen wir das sorgfältig erwägen. Auch wir können Gott nicht nahen nach unseren eigenen Gedanken.

Auch unser Gottesdienst kann gut oder böse sein. Lasst uns das sehr wohl in unseren Herzen erwägen! Kain ermordete seinen Bruder, 1. weil seine eigenen Werke böse waren und 2. weil die Werke seines Bruders gerecht waren. In Joh 15 ab Vers 18 redet der Herr von dem Hass der Welt: „Wenn die Welt euch hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat ...“ In den folgenden Versen gibt der Herr dann die Beweggründe für ihren Hass an. Wenn die Welt die guten Werke der Gläubigen sieht, so fühlt sie sich verurteilt, und das erregt ihren Hass. Das trifft auch zu für den Hass der Verführer, vor denen Johannes warnt. Eine Illustration des Hasses finden wir auch in dem Verhalten der religiösen Juden gegenüber Paulus. Das ist heute nicht anders. Der Hass der religiösen Welt richtet sich auch heute gegen die Gläubigen, weil sie ihre guten Werke sehen. Die religiöse Welt erhebt religiöse Ansprüche und endet in Mord. Das ist eine erschütternde Tatsache, religiöse Ansprüche mit Anmaßung.

In unserem Vers wird zum letzten Mal von Gerechtigkeit gesprochen, das ist genügend behandelt. Jetzt legt Johannes das Gewicht auf die Liebe.

Bevor Kain seinen Bruder ermordete, sagte Gott zu ihm: „Nach dir wird sein Verlangen sein, du aber wirst über ihn herrschen.“ (1. Mo 4,7) Ist das schon der Anspruch, den die religiöse Welt hatte? Und wird mit dem, was Abel betrifft, bereits die Bruderliebe angedeutet? Vielleicht können wir indirekt einen Hinweis in beide Richtungen sehen. Die religiöse Welt hasst grundsätzlich. Kain tötete, damit er leben kann, um seine Ansprüche durchzusetzen. Der Herr Jesus zeigte genau das Gegenteil, indem Er in der Tod ging, damit andere leben können. Dadurch ist der Herr Jesus das vollkommene Vorbild für Bruderliebe. Welch ein hoher Maßstab! „Auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben.“ (Vers 16b)

*Liebe, die für mich gelitten
und am Kreuze für mich starb,
Liebe, die für mich gestritten,
Fried' und Freude mir erwarb,
Liebe, Dir sei Preis und Ruhm
hier und dort im Heiligum!*

*Liebe, die Du Licht und Leben
und mein Weg zum Vater bist,
Liebe, die Du mir gegeben,
was zum Heil mir nötig ist,
Liebe, Dir sei Preis und Ruhm
hier und dort im Heiligtum!*

*Liebe, die mich schützt und schirmet,
die so freundlich und so mild
mich bewahrt, wenn Satan stürmet,
die mir reicht des Glaubens Schild,
Liebe, Dir sei Preis und Ruhm
hier und dort im Heiligtum!*

*Liebe, die mich überkleidet
und entrückt dieser Zeit,
Liebe, die mich droben weidet
und mich schmückt mit Herrlichkeit,
Liebe, Dir sei Preis und Ruhm
hier und dort im Heiligtum!*

Lied 73 Strophen 1 bis 4

Heute Vormittag wurde eine Frage gestellt, die noch zu beantworten ist. Warum steht zuerst Licht, dann Liebe als Wesen Gottes? Warum steht Gehorsam zuerst, dann Liebe? Dann Gerechtigkeit, gefolgt von Liebe? Wir erkennen den Grundsatz, dass die Anerkennung der Autorität Gottes an erster Stelle steht. Am Anfang jeder Bekehrung steht der Gehorsam. Gott „gebietet jetzt den Menschen, dass sie überall Buße tun sollen“ (Apg 17,30). Das ist der erste Schritt, ein Schritt des Gehorsams. Dann offenbart Gott Seine Liebe. Deswegen ist bei einem Gläubigen das erste Kennzeichen nicht Liebe, sondern Gehorsam. Wir würden wohl gern die Liebe an die erste Stelle setzen; aber Gott stellt den Gehorsam an die erste Stelle. War nicht bei dem Herrn Jesus das erste Kennzeichen der Gehorsam?

Das göttliche Prinzip, die Trennung von Gut und Böse, sehen wir deutlich an dem Beispiel von Kain. Seine Werke waren böse, die seines Bruders gerecht. Beider Werke wurden offenbar. Der Herr Jesus erklärte Seinen Jüngern bei Seinem Weggang, dass, so wie Er gehasst wurde, auch sie gehasst werden. Und das erfahren wir auch

heute, wenn wir wirklich eine klare Trennung vom Bösen vornehmen. Die Trennung von der Ungerechtigkeit ruft Opposition hervor, und zwar von denen, die sich nicht mit ganzem Herzen der Wahrheit unterwerfen wollen. Vers 14:

„Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben; wer den Bruder nicht liebt, bleibt in dem Tode.“

Das ist eine gewaltige Aussage! Petrus schreibt: „Der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1. Petr 2,9). Und Paulus schreibt: „Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn“ (Eph 5,8). Glückliche Menschen, die hier auf der Erde sind, und dieses Wissen haben! Johannes setzt voran: „Wundert euch nicht, Brüder, wenn die Welt euch hasst“ (Vers 13). Dann folgt die Begründung, warum die Welt uns hasst. Wir haben zwei Aussagen über die Welt in unserem Kapitel. In Vers 1 heißt es, dass die Welt uns nicht erkennt. Das müssen wir beachten, wenn wir bemüht sind, Ungläubigen etwas zu erklären. In Vers 13 heißt es, dass die Welt uns hasst. Der Beweis, dass wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, ist, dass wir die Brüder lieben. In Kap. 2,15-17 hatten wir ebenfalls von der Welt gelesen, und zwar als ein vom Teufel regiertes System. Hier in Kap. 3 geht es nicht um das System, sondern um die vom Teufel geleiteten Menschen. Dabei dürfen wir die religiöse Welt nicht ausschließen.

Ein Hinweis auf eine falsche Auslegung des 14. Verses sei an dieser Stelle erlaubt. Die Liebe zu den Brüdern ist nicht die Grundlage dafür, dass wir aus dem Tod in das Leben übergegangen sind. Vielmehr sind wir durch den Glauben aus dem Tod in das Leben übergegangen.

Johannes beginnt den 13. Vers mit den Worten: „Wundert euch nicht“. Der Herr hatte ja bereits gesagt: „Wenn die Welt euch hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat“ (Joh 15,18). Und in Kap. 3,1b haben wir gelesen: „Deswegen erkennt uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat.“ In Seinem Gebet in Joh 17,14 sagt der Herr: „Die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie ich nicht von der Welt bin.“ Alle diese Stellen reden von dem Vergleich mit Ihm, dem Herrn. Darüber haben wir uns nicht zu wundern. Dann folgt das „Wir wissen“. Das steht im Gegensatz zu den

Gnostikern, die nur vorgaben, etwas zu wissen. Dieses Wissen ist ein Vorgang, der in höchstem Maß geheimnisvoll ist, und den keiner von uns völlig zu erklären vermag. Wir waren tot in Sünden und Vergehungen und sind durch das Hören des Wortes und den Glauben an Den, der Jesus gesandt hat, in das Leben übergegangen. Wenn Johannes in seinem Evangelium vom Hören spricht (Joh 5,25), dann ist damit nicht ein akustisches Wahrnehmen gemeint, sondern das glaubensvolle Aufnehmen des Wortes. Durch die neue Geburt sind wir aus dem Tod in das Leben übergegangen. Unsere Seite ist: hören und glauben; die Seite Gottes ist: Er gibt neues Leben. Der Beweis dafür ist, dass wir die Brüder lieben. Ja, wir wissen mit göttlicher Sicherheit, dass wir aus dem Tod in das Leben übergegangen sind! Manchmal gelingt es dem Feind, uns dieses Bewusstsein zu trüben. Dann sollten wir uns neu dieser Tatsache erinnern und darüber froh werden. Wir sollten nicht in uns selbst nach der Liebe zu dem Bruder suchen, um eine Bestätigung unserer Errettung zu finden, das könnte zu Zweifeln führen. Das Wissen um die Errettung gründet sich auf das Wort Gottes und auf den Glauben. Die Liebe zu den Brüdern ist eine Bestätigung des vorhandenen Wissens.

Wir waren im Bereich des Todes.

„... auch euch, die ihr tot wart in euren Vergehungen und Sünden, in denen ihr einst wandeltet nach dem Zeitlauf dieser Welt ...“
Eph 2,1.2

Jetzt haben wir die Bekehrung erfahren. Das Wort „tot“ bedeutet, dass wir keine Verbindung zu Gott hatten. Nach unserer Bekehrung tun wir nicht mehr das, was wir wollen, sondern die Abhängigkeit vom Herrn kennzeichnet uns. Wir tun alles aus der Gegenwart Gottes heraus. Wir sind nicht nur vorübergehend in das Leben übergegangen, sondern wir sind dorthin „übersiedelt“. Dort finden wir viele Brüder, die ebenfalls alles, was sie tun, aus der Gegenwart desselben Herrn tun. Die Liebe zu ihnen ist dann ein völlig normaler Vorgang.

Gegensätzlicher können Dinge gar nicht sein wie Tod und Leben. Aber die Zustände auf der Erde sind so gekennzeichnet: Tod und Leben. Und wir sind aus der Vergänglichkeit dieser Welt in das ewige Leben übergegangen, wenn es sich auch äußerlich noch nicht so zeigt. Unser Glaube nimmt das Leben in diesem Bereich vorweg.

Es ist eine andere Schöpfung – aus der Gottesferne in die Gottesnähe. Es könnte kein stärkerer Unterschied denkbar sein. Wenn jemand das erkannt hat, was mit ihm geschehen ist, dann geht zwangsläufig damit einher, dass er die liebt, die ebenfalls diese gewaltige Veränderung erfahren haben.

„Weil wir die Brüder lieben“; das ist eine schöne Begründung des vorher Gesagten in unserem Vers. Es ist der Übergang vom Tod zum Leben. Die Gesinnung von Tod ist Hass, die Gesinnung von Leben ist Liebe. Wir könnten daher auch statt „Tod“ Hass und statt „Leben“ Liebe einsetzen. „Weil wir die Brüder lieben“. Dieser Satz ist für die Praxis sehr erforschend. Es geht um die Brüder, d.h. um die Gesamtheit der Brüder, nicht nur der mir sympatisch erscheinenden Brüder. Wenn uns einmal jemand wehtut, ist die Liebe leicht dahin. Zu einem geistlichen Bruder oder einer geistlichen Schwester fällt uns die Liebe vielleicht leichter, weil in ihnen das neue Leben erkennbar ist. Aber wir sollten auch die Brüder und Schwestern lieben, die uns manchmal Übungen bereiten. Das Gebot besteht, dass wir einander lieben sollen. Die Form, in der sich die Liebe äußert, mag unterschiedlich sein. So kann die Liebe auch manchmal hart sein, „Wer den Bruder nicht liebt, bleibt in dem Tode.“ In Kap. 2,11 haben wir gelesen: „Wer aber seinen Bruder hasst, ist in der Finsternis.“ Das ist jemand, „der sagt, dass er in dem Licht sei“; und doch ist er in der Finsternis bis jetzt (Kap. 2,9). Das ist eine absolute Aussage. Keiner von uns wäre aus eigener Kraft aus dem Bereich des Todes herausgekommen. Es ist ein Werk Gottes. Johannes schreibt diese Wahrheiten in einfachen Sätzen; aber welche Macht steht dahinter!

Es ist ein großer Unterschied zwischen Bruderliebe und Sympathie. Die Bruderliebe macht keine Ausnahmen, Sympathie trifft eine Auswahl. Ein Bruder hat einmal gesagt: „Ihr seid mir nicht alle sympatisch, aber ich habe euch alle lieb.“

„Denn seht eure Berufung, Brüder, dass es nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind; sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden mache; und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt ...“ 1.Kor 1,26-28

Vergessen wir nie, dass wir nicht viele Edle sind, sondern dass wir von „ganz unten“ gekommen sind. Der Herr „testet“ uns manchmal, indem Er uns einem Bruder begegnen lässt, der uns unschön behandelt. Soll ich mich dann anstrengen, ihn zu lieben? Nein, meine Anstrengungen könnten scheitern. Das Fleisch ist nicht zur Liebe fähig. Es ist dann eine erstaunliche Entdeckung in meinem Herzen, dass ich diesen Bruder dennoch lieben kann. Die Liebe ist einfach da; das Fleisch ist nicht zur Liebe fähig. Als der Herr Jesus auf diese Erde kam, wandte Er sich den Geringen zu. Seine Liebe ließ Ihn bis ans Kreuz gehen. Die echte Liebe verändert sich nicht in widrigen Umständen. Was aus unserem Fleisch kommt, das kann sich gewaltig verändern. Doch die göttliche Liebe, die in unsere Herzen ausgegossen ist, verändert sich nicht. Bruder Kelly schreibt einmal, dass uns die Geschwister an die Seite gestellt sind, damit wir die Demut des Christus unter Beweis stellen können. Seien wir daher froh, dass der Herr die Geschwister zu unserer Erziehung benutzt. Wir wollen doch nicht von Weltmenschen erzogen werden! Es ist schon mal gefragt worden: Was ist schwerer, die Feinde zu lieben oder die Brüder zu lieben? Doch darum geht es in unserem Brief nicht. Hier handelt es sich um eine höhere Art der Liebe als Liebe zu den Feinden. Lieben wir die Feinde, dann ist der Beweggrund mehr Mitleid oder Erbarmen. In meinem Bruder aber sehe ich die Merkmale göttlichen Lebens, deshalb sind Zuneigung und Liebe zu ihm vorhanden.

Im Gesetz vom Sinai heißt es, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Hier aber haben wir eine viel höhere Ebene vor uns. Das Gebot der Bruderliebe hat seine Grundlage im ewigen Leben, das wir besitzen. Deshalb ist es eigentlich leichter, den Bruder zu lieben als den Nächsten. Ein Verführer wird einen Bruder immer hassen. Er hasst ihn, weil er kein Leben hat. Jeder, der seinen Bruder hasst, ist ein Menschenmörder. Und ein Menschenmörder hat kein ewiges Leben bleibend in sich. Er hat es auch niemals gehabt. „In sich bleibend“ heißt: ein Verlust ist unmöglich. Das ist der Charakter dieses Lebens.

Wir sahen wiederholt, dass Johannes in seinem Brief Testfragen an uns richtet. Vielleicht können wir aus den Versen 14 und 15 auch eine Testfrage entnehmen: liebe ich den und den Bruder, oder hasse ich ihn? vielleicht weil er mir große Mühe macht?. Wenn ich feststelle, dass bei mir Hass aufkommen kann, dann sollte ich es in der

Gegenwart des Herrn bereinigen. Das sind ernste Belehrungen in diesem Abschnitt.

Wir möchten einen Unterschied deutlich machen zwischen „lieb haben“ und „lieben“. „Lieb haben“ bedeutet so viel wie Zuneigung entgegenbringen; da schwingen Emotionen mit – das gilt sowohl in Bezug auf Menschen als auch auf Gott. Wo aber eine feste Beziehung vorgestellt wird, ist von „lieben“ die Rede. „Weil wir die Brüder lieben“! Dabei geht es um eine gefestigte Beziehung, die ein für allemal besteht.

Wenn wir von unserer Praxis reden, so besteht die Gefahr, dass wir die Gedanken Gottes im Prinzip einschränken. Leider kann es vorkommen, dass ich durch gewisse böse Umstände einen Bruder in meinem Herzen hasse. Dann findet die Wahrheit auf mich Anwendung, dass ich mich in diesem Punkt in der Finsternis befinde. Ja, wir lieben die Brüder, und dennoch werden wir ermahnt, die Brüder zu lieben. Das ist sicher sehr nötig. Natürlich gibt es unter Brüdern Freunde, denen ich mich anvertrauen kann. Das finden wir auch bei unserem geliebten Herrn, wenn Er z. B. Petrus, Jakobus und Johannes auf den Berg mitnimmt, und auch in Gethsemane.

Johannes spricht in den Versen 14 und 15 abstrakt. Er stellt die Charakterzüge der Menschen gegenüber, die aus Gott geboren sind und die in der Finsternis sind. Wir haben am Ende von Vers 14 und in Vers 15 Bekenner vor uns, die kein Leben haben. Der Charakterzug dieser Menschen ist, dass sie hassen, und Johannes macht klar, was der Charakter des Hasses ist: Menschenmord. Zwar mordet nicht jeder, aber es ist der Charakter des Hasses. Und ein solcher Mensch befindet sich im Bereich von Menschenmördern, er lebt im Tod, er wohnt dort. In Vers 16 schreibt Johannes den Gläubigen: „Hierin haben wir die Liebe erkannt.“ Und dann beschreibt er die Qualität der Liebe. Da blicken wir nach Golgatha. Dort hat Er, der Herr, Sein Leben hingegeben. „Auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben.“ Die Liebe Gottes ist ja in unsere Herzen ausgegossen (Röm 5,5), diese Liebe, die Ihn trieb, Sein Leben für uns hinzugeben.

In den Versen 14 und 15 ist von „echten“ Brüdern die Rede und von solchen, die leblose Bekenner sind. In Vers 15 wurde uns in tiefem Ernst vorgestellt, dass jeder, der seinen Bruder hasst, ein Menschen-

mörder ist. Nicht jeder, der diesen Hass zeigt, bringt tatsächlich den Bruder um, aber Gott sieht es so. Das drückt der Herr auch in Mt 5,21.22 aus. Der Hasser, von dem wir hier lesen, ist nicht nur ein Kind des Teufels, sondern er besitzt auch das Wesen des Teufels.

Der 16. Vers zeigt uns, was die Hingabe betrifft, den Herrn Jesus als das vollkommene Vorbild. Die Konsequenz für uns ist, dass auch wir schuldig sind, für die Brüder das Leben hinzugeben. Das heißt nicht, das Leben zu lassen, vielmehr: das Leben den Brüdern zur Verfügung zu stellen, Hilfe zu leisten, Besuche zu machen, Zeit und Liebe zu haben für die Brüder. Als Endpunkt dieser Liebe kann es dazu kommen, dass jemand tatsächlich sein Leben für die Brüder hingibt. (Apg 15,25.26; Röm 16,3.4)

Die Verse 11 bis 15 haben den Bericht in 1. Mo 4 zur Grundlage. Der Gottesdienst Kains war ein leerer Gottesdienst, der Gottesdienst Abels voll, zur Ehre Gottes; sein Opfer wies auf den Herrn Jesus hin. In Lukas 15,32 sagt der Vater des „verlorenen Sohnes“ zu dessen älterem Bruder: „Dieser dein Bruder war tot und ist lebendig geworden, und verloren und ist gefunden worden.“ Wenn wir einander so sehen als Gegenstände der Liebe unseres Herrn, dann können wir den Ausdruck verstehen, dass wir die Brüder lieben sollen. Wir hatten uns schon daran erinnert, dass im 16. Vers die Mehrzahl genannt wird: dass wir die Brüder lieben. Es ist nicht so, dass wir körperlich unser Leben hingeben müssten für unsere Brüder, obwohl das im Dienst für den Herrn vorkommen kann und auch tatsächlich vorkommt. Aber hier geht es darum, dass wir unser Leben der Brüderschaft zur Verfügung stellen sollen. Damit ist die Gesamtheit der Brüder zu verstehen, für die Christus gestorben ist. Sollten wir nicht 24 Stunden am Tag dem Herrn zur Verfügung stehen? Wenn wir auf Ihn blicken, wird uns das nicht zu schwer fallen. Wir haben sicher alle nicht den Eindruck, dass wir genug Zeit für unsere Geschwister aufbringen. Hier ist der Gedanke, dass wir unser Leben aufs Spiel setzen sollen für die Brüder. In Joh 13 sehen wir bei der Fußwaschung, wie der Herr Sein Oberkleid ablegte. Am Anfang des Kapitels steht ja, „da er die Seinen, die in der Welt waren, geliebt hätte, liebte er sie bis ans Ende.“ Seine Liebe fand ihren Höhepunkt am Kreuz von Golgatha. Wir lernen daraus: ohne Selbstverleugnung keine Bruderliebe.

Wenn wir an das Werk von Golgatha denken, so steht vor uns meist

das Sühnungswerk, das Er für uns getan hat. Es gibt aber einige Bibelstellen, wo es zwar auch um Golgatha geht, aber nicht vornehmlich um das Sühnungswerk, sondern um Sein Tun als Beispiel für uns. Denken wir an Phil 2,5-8 hinsichtlich der Gesinnung und des Gehorsams, oder an Eph 5,1.2 im Hinblick auf die Liebe. Um unsere Liebe zu begründen, wird die Liebe des Herrn vor unsere Blicke gestellt. Er hat sich selbst für uns hingegeben. Diese Liebe haben wir erkannt, und nun sind auch wir schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben. wobei bei unserer Hingabe der Gedanke der Sühnung ausgenommen ist. Bis zu dem Punkt, tatsächlich unser Leben hinzugeben, gibt es viele Dinge, unsere Liebe zu beweisen, vielleicht ein teilnehmender Blick, ein Händedruck. Doch der Endpunkt ist schließlich die Bereitschaft, das Leben hinzugeben. Das wird sogar als eine Schuld genannt. Diese Schuldigkeit müssen wir vor dem Herrn anerkennen. Wir dürfen dankbar sein, dass wir in einem Land leben, in dem wir nicht unbedingt in die Lage kommen, das Leben hinzugeben, wie es der Apostel Paulus in 2. Kor 11 beschreibt. Einst reiste ein Bruder aus Europa nach Burma. Auf dem Rückweg wurde er von Heckenschützen im Busch ermordet. Der Bruder war sich des Risikos bewusst, setzte aber angesichts dieser Gefahren seinen Dienst fort. Ähnliche Situationen gibt es auch in Äthiopien, indem dort Schriften, und zwar das Evangelium, verbreitet werden, deren Verbreitung nicht erlaubt ist. Zwei Brüder wurden aus diesem Grund gesteinigt. Es gibt also auch heute Brüder, die bereit sind, ihr Leben darzulegen.

Lasst uns noch einmal unsere Aufmerksamkeit auf den ersten Teil des 16. Verses lenken. Der Herr hat Sein Leben für uns hingegeben. Wann hat Johannes dies erkannt? Als der Herr Jesus das letzte Mal nach Jerusalem ging, sprach Er vornehmlich davon, was Ihm widerfahren würde von den religiösen Führern des Volkes. Erst zum Schluss sagte Er, dass Er für sie Sein Leben darlegen würde. Verstanden die Jünger dies erst nach dem Tod des Herrn in seiner ganzen Tragweite? Haben wir heute schon dem Herrn dafür gedankt, dass Er Sein Leben für uns hingegeben hat? Möchten wir dies nie vergessen! In Ps 22,11-18 lesen wir von den letzten Augenblicken, bevor der Herr Sein Leben gab. Als der Mensch das Schlimmste getan hatte, was er tun konnte, hat der Herr das Erlösungswerk vollbracht, wurde Er zur Sünde gemacht, traf Ihn der Zorn Gottes. Hier lesen wir die bemerkenswerten Worte: „für uns“, dass Er für uns sein

Leben hingegeben hat. Im Grundtext ist dieses „er“ betont. Wie sollte uns das tief bewegen. Er hat es bis zum Äußersten getan, und Er hat es auch für Gott getan. Er hat Gott verherrlicht und Sühnung getan. Aber es ist auch wahr: „Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird“ (Lk 22,19). Er für uns! Anbetung sei Ihm dafür!

*Mein Heiland, welche Huld und Liebe
und welch Erbarmen wohnt in Dir!
Wer fasset Deine Hirtenriebe,
womit Du pflegst die Deinen hier,
für welche Du Dein teures Leben
aus freier Liebe hingegeben!*

*Von dieser Liebe will ich singen,
die mich so reich, so glücklich macht,
Anbetung Deiner Treue bringen,
die mich beschützt Tag und Nacht.
O dass sich stets mein Herz erfreue
an Deiner Lieb' und Hirtentreue!*

Lied 138; Lied153 Strophe 5

*O Liebe ohnegleichen!
Kein Sinn kann je erreichen,
wie Du, O Herr, uns liebst
Vergaßest Deine Schmerzen,
trugst die nur auf dem Herzen,
die Du so unaussprechlich liebst.*

*O Liebe ohnegleichen!
Kein Sinn kann je erreichen
die Fülle, die Du gibst.
Selbst Engel werden stehen
und voll Anbetung sehen,
wie Du, O Herr, die Deinen liebst.*

**Lied 107; Klagel 3,22-26.40.41; Lied 117 Strophen 1 und 2;
Gebetsstunde; Lied 45**

In Joh 10,11.15.17.18 sagt der Herr, dass Er Sein Leben lassen würde. Er sagt dies vor dem Werk auf Golgatha. Hier in 1. Joh 3,16 lesen wir, dass Er Sein Leben hingegeben hat. Er hat uns damit ein Beispiel gegeben, dass auch wir unser Leben für die Brüder hingeben sollen, ja, wir sind es schuldig.

Uns hat die Frage beschäftigt, was es lehrmäßig bedeutet, für die Brüder das Leben hinzugeben. Vielleicht können wir zwei Dinge als Antwort geben: einerseits bedeutet es tatsächlich, für die Brüder zu sterben. Andererseits bedeutet es, Zeit und Kraft für die Geschwister aufzuwenden. Was bedeutet es nun, schuldig zu sein, das Leben hinzugeben? Es bedeutet, befreit zu sein von der in uns wohnenden Sünde, befreit zu sein auch von unserem Leib, befreit zu sein von allem Irdischen. Im Brief an die Römer finden wir die Befreiung von der Macht der Sünde. In 2. Kor 4,12 lesen wir:

„Daher wirkt der Tod in uns, das Leben aber in euch.“

Wenn das alles bei uns gefunden wird, sind wir bereit, für die Brüder das Leben hinzugeben und erkennen auch unsere Schuldigkeit. Der 17. Vers zeigt uns dann ein Beispiel für solche Hingabe.

„Da wir ein sehnliches Verlangen nach euch haben, gefiel es uns wohl, euch nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser eigenes Leben mitzuteilen, weil ihr uns lieb geworden wart.“
1.Thess 2,8

Das bedeutet, dass der Apostel Paulus sich für die Thessalonicher verzehrt hat. Und das ist auch die Bedeutung unseres Abschnitts. Es beinhaltet die ganze Hingabe für unsere Geschwister. Dabei geht es auch um die Verleugnung der irdischen Ansprüche. Das Hingeben des Lebens unseres Herrn für uns müssen wir unterscheiden von unserer Hingabe für die Brüder. Der Herr Jesus legte Sein Leben freiwillig dar; wenn wir für die Brüder in den Tod gehen sollen, so wird uns das Leben zwangsweise genommen.

Manche Geschwister haben vielleicht mit einer schweren Krankheit schon an der Schwelle des Todes gestanden und mit Paulus gesagt: Bei Christus ist es weit besser. Viele sehnen sich danach, zu dem

Herrn Jesus zu gehen. Ja, was ist leichter, Abschied zu nehmen und heimzugehen oder in Hingabe an den Herrn uns für die Brüder verwenden zu lassen zur Ehre des Herrn? Bei der Beantwortung dieser Frage sollten wir uns nicht überschätzen. Wir gehören jetzt schon dem Himmel an und empfinden es oft als schwieriger, durch diese bösen Zeiten zu gehen, als heimzugehen. Was konnten die Menschen machen mit einem Mann wie Paulus? Wenn sie ihn töteten, dann schickten sie ihn zu seinem Herrn. Wenn er am Leben blieb, so verkündigte er ihnen weiter das Evangelium. In 1. Kor 16,15 lesen wir vom Haus des Stephanas, „dass sie sich selbst den Heiligen zum Dienst verordnet haben.“ Das Leben hingeben heißt, tatsächlich das Leben in den Tod zu geben. Doch dieses Äußerste schließt die „kleinen Dinge“ mit ein. Wir müssen uns nicht sorgen um das, was morgen ist, denn jeder Tag hat an seinem Übel genug. Der Herr gibt uns die Kraft für das, was heute zu tun ist, und Er wird mir auch die Kraft für morgen geben. In dem Maß, wie wir auf den Heiland schauen, finden wir Kraft für den Weg, finden wir Freudigkeit und Frieden. In uns selbst ist keine Quelle der Kraft. Unser Leben ist in dem Christus, nicht unabhängig von Ihm. Er hat sich für uns hingegeben. Er für uns! Damit ist genau die Reihenfolge des Grundtextes eingehalten, wie wir sie in unserer Übersetzung finden. Als man dem Herrn Jesus ins Gesicht schlug, ließ Er es für uns geschehen. Es war eine der Etappen auf dem Leidensweg, den Er ging, um Sein Leben für uns zu geben. Lasst uns Ihn auf diesem Weg betrachten und immer daran denken: Er für uns! Diese drei Worte machen auch den Unterschied zwischen Ihm und uns deutlich, Wir können diese Worte nicht umkehren. Welch eine wunderbare Person! Die Macht, das Leben aus eigener Kraft hinzugeben, hatte nur der Herr. Damit hat der Herr Jesus vollkommen gezeigt, wie weit Liebe gehen kann.

Es geht ja in unserem Abschnitt um die Bruderliebe. In dem ersten Teil des Verses 16 haben wir gelesen: „Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben hingegeben hat.“ Das ist der Maßstab für uns. Und das kann unsere Bruderliebe mehr als alles andere anfachen. Das kann in uns eine Gesinnung wecken, die Ihm entspricht. Ein Selbstwertgefühl ist in diesem Zusammenhang verkehrt und hinderlich. Wenn man denkt, man habe eine besondere Gabe oder einen besonderen Auftrag, dann ist ein Selbstwertgefühl vorhanden. Dann steht das „Ich“ dahinter, das Fleisch. Wir können

nicht den Herrn in die Pflicht nehmen: Er hat mir die Gabe oder den Dienst gegeben, dann muss Er mir auch die Kraft dazu geben. Das ist eine verkehrte Einstellung.

Denken wir an das Wort des Herrn in 2. Kor 12,9: „Meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht.“

Wir können das Kreuz von Golgatha in dreierlei Hinsicht betrachten:

1. An dem Kreuz war der Herr Jesus der Sündenträger.
2. Am Kreuz wurden die Werke des Teufels vernichtet.
3. Am Kreuz erkennen wir in Ihm die Schönheit der Liebe.

Man findet die Liebe als Charakterzug grundsätzlich bei der Familie Gottes, nicht in der Welt und bei den Kindern des Teufels. Die Liebe ist ein Kennzeichen der neuen Natur. Der Maßstab der Liebe sind nicht die Geschwister, sondern, wie wir betrachtet haben, Christus selbst. Gerechtigkeit ist ebenfalls ein Ausdruck des neuen Lebens; auch hier ist der Maßstab Christus. Und was die Reinheit betrifft, ist Christus ebenfalls der Maßstab (Kap. 3,3).

Der Apostel Paulus gibt uns ein Beispiel für das Darlegen oder Hingeben des Lebens für die Brüder. Wir lesen in Apg 20,24:

„Aber ich nehme keine Rücksicht auf mein Leben als teuer für mich selbst, damit ich meinen Lauf vollende und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfangen habe, zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes.“

Hier finden wir eine erforderliche Grundhaltung, um unser Leben darlegen zu können: wir müssen auf unsere eigenen Rechte verzichten; es geht nicht um mich, sondern um Ihn. In der Anmerkung zu dem erwähnten Vers aus Apg 20 lesen wir: „Ich halte das Leben für mich selbst für keines Wortes wert.“

„... dass auch jetzt Christus erhoben werden wird an meinem Leib, sei es durch Leben oder durch Tod. Denn das Leben ist für mich Christus, und das Sterben Gewinn.“
Phil 1,20b.21

„Denn sei es, dass wir leben, wir leben dem Herrn; sei es, dass wir sterben, wir sterben dem Herrn. Sei es nun, dass wir leben, sei es, dass wir sterben, wir sind des Herrn.“
Röm 14,8

*Du, Herr, bist mein, O welche Gnade!
O welche Huld, ich bin jetzt Dein!
Was könnt' auf meinem Pilgerpfade
noch köstlicher, noch höher sein?
Was mich erfreut, was mich erquicket,
in Dir mein Glaube stets erblicket.*

*Du bist am Kreuz für mich gestorben,
dort nahmst Du meine Stelle ein.
Dein Blut hat völlig mich erworben,
mit Leib und Seele bin ich Dein.
Dein Sklave sein ist größte Ehre,
als König über Land und Heere.*

*Ich hab' genug, weil Dich ich habe,
mein Geist frohlocket inniglich
Wo findet eine solche Gabe
auf Erden und im Himmel sich?
Mein Herz, zu groß für alle Dinge,
zu klein, als dass es Dich umfinge.*

*Ich ruhe jetzt in Deiner Liebe,
die all' Erkenntnis übersteigt,
genieße ihre süßen Triebe,
die mein Verstand hier nie begreift.
Doch ob ihr Meer ich nicht ergründe,
Du bist der Fels, wo Ruh' ich finde.*

*O Dank Dir, Jesu, Ruhm und Ehre
gebühren Dir, nur Dir allein.
Dir ganz zu leben ich begehre,
mein ganzes Herz nur Dir zu weihn,
damit selbst in den schwersten Proben
an mir Dein Name werd' erhoben.*

Wenn wir an den 16. Vers denken, so könnte er zwei Reaktionen bei uns auslösen:

1. Ja! Das Leben wollen wir geben!
2. Uns ergreift die Furcht mit der bangen Frage: ob wir das wohl schaffen würden?

Der nächste Vers hilft uns und bringt uns gewissermaßen auf den

Boden der Wirklichkeit: Was ist denn konkret in deiner Hand? Und wie gehe ich damit um?

„Wer aber irgend irdischen Besitz hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?“

Wenn wir in diesen Dingen nicht bereit sind, wie soll sich denn sonst die Bruderliebe auswirken? Das Wort „wer“ am Anfang des Verses macht deutlich, dass jeder persönlich angesprochen ist. Mögen wir dieses Wort nicht auf andere, sondern auf uns selbst anwenden. Der Herr Jesus richtet es an mich persönlich.

In Apg 4,32-37 lesen wir, dass die Gläubigen alle ihre Häuser und Äcker verkauften und den Erlös zu den Füßen der Apostel niederlegten, damit jedem ausgeteilt wurde, so wie einer irgend Bedarf hatte. Das war eine andere Situation als die in unserem Vers angesprochene. Damals gab es viel Not unter den Gläubigen in Judäa. Sie mussten Verfolgungen erdulden, und Gott fand es für richtig, dass die Geschwister ihren Besitz gewissermaßen als Fonds für die Bedürfnisse der Heiligen verwalteten. Heute ist es nicht mehr nach den Gedanken Gottes, in dieser Weise „Gütergemeinschaft“ zu pflegen. Es war damals ein Ausnahmefall und gilt nicht als Vorbild für alle Zeiten. In unserem Vers werden solche genannt, die irdische Güter haben. Die Freiwilligkeit vermag der Herr zu wirken und zu würdigen. Gütergemeinschaft ist uns heute nicht geboten. In Spr 22,2 lesen wir: „Reiche und Arme begegnen sich: Jehova hat sie alle gemacht.“ Es gibt viel Not, sowohl in unserer Nähe als auch in der Ferne. Mögen wir unser Herz (unser Eingeweide) nicht verschließen. Denn wer sein Herz verschließt, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Die irdischen Güter sind uns nicht gegeben – zu unserer freien Verwendung – vielmehr sind sie uns anvertraut zur Verwaltung.

„Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss; Gutes zu tun, reich zu sein an guten Werken, freigebig zu sein, mitteilhaftig, indem sie sich selbst eine gute Grundlage für die Zukunft sammeln, damit sie das wirkliche Leben ergreifen.“

1.Tim 6,17-19

Zum Nachdenken: wir müssen vor dem Herrn sein mit der rechten Bitte um Liebe. Wir leben, wie man sagt, in einem Wohlstandsstaat mit vielen Einrichtungen der sozialen Absicherung. Auch übernehmen viele Organisationen Wohltätigkeiten. Hüten wir uns, darin unsere Bruderliebe erfüllt zu sehen. In 1.Kor 13,3 lesen wir, gleichsam als ernste Mahnung:

„Und wenn ich alle meine Habe zur Speisung der Armen austeile, und wenn ich meinen Leib hingebe, damit ich verbrannt werde, aber nicht Liebe habe, so nützt es mir nichts.“

So können wir unter den Zwang der Wohltätigkeit geraten ohne Liebe zu haben.

Eine Frage zu dem 17. Vers: Beinhaltet dieser Vers nur Belehrungen für die Gläubigen, oder dient er auch dazu, die Verführer zu entlarven? Wenn sie sich im Blick auf die Armen verschließen, würde dadurch nicht der Beweis geliefert, dass die Liebe Gottes nicht in ihnen wohnt?

Wahrscheinlich hat Johannes hier nicht die Verführer vor Augen, sondern die Praxis der aus Gott Geborenen (ab Vers 16). Johannes verlässt hier die „abstrakte“ Belehrung und geht zur Praxis über. Er spricht die Kinder an. Wir möchten auf einen wichtigen Gedanken in diesem 17. Vers hinweisen. Jemand sieht seinen Bruder Mangel leiden. Darin kommt zum Ausdruck, dass er ein Auge und ein Herz für die Umstände des Bruders hat. Nun, wenn sich das Herz nicht der Not des Bruders verschließt, dann wird sich auch die Hand nicht verschließen. Bleibt aber das Herz verschlossen: wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?

Die Art und Weise, wie wir mit dem umgehen, was uns anvertraut ist, ist ein Kennzeichen, ein Prüfstein für die Echtheit wirklichen Glaubens, wirklicher Bruderliebe.

Wir haben bisher vorrangig die negative Seite gesehen und die damit verbundenen Gefahren. Das Verschließen des Herzens ist etwas Negatives. Wenn ich meinen Bruder Mangel leiden sehe und verschließe mein Herz, so ist das falsch. Wo bleibt da die Liebe? Der Vers 18 führt diesen Gedanken fort. Wir können soviel reden wie wir wollen, das genügt nicht. Hier wird Tat und Wahrheit gefordert. Es

besteht die Gefahr, dass wir Ausreden erfinden, etwa: er ist ja selbst schuld an seiner Notlage, oder: er kann nicht mit Geld umgehen. Und dann verschließt sich mein Herz. Es steht hier nichts davon, dass wir prüfen sollen, warum der Bruder in Not geraten ist. Was derjenige, der die Hilfe bekommt, damit macht, das unterliegt seiner Verantwortung. Meine Verantwortung ist, mich der Not des Bruders nicht zu verschließen. Wir sollen im Gutes-Tun nicht ermatten. Die meisten von uns leben in Umständen, dass sie „der Welt Güter“ haben oder, wie es in der Anmerkung zu unserem Vers heißt: den Lebensunterhalt der Welt haben.

„Also nun, wie wir Gelegenheit haben, lasst uns das Gute wirken gegenüber allen, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens.“ Gal 6,10

Der in 2. Thess 3,6-13 angesprochene unordentliche Wandel und die damit verbundene Ermahnung, „in der Stille arbeitend, ihr eigenes Brot essen“ behandelt ein anderes Gebiet und hat nicht unbedingt mit unserer Stelle zu tun. Sicherlich sollen wir bei der tätigen Bruderliebe auch Weisheit walten lassen. Da kann es schon einmal einen Fall geben, wo „Nein“ gesagt werden muss, wie z.B. in 1. Tim 5,11.

Wir wollen festhalten, dass hier angesprochen wird, wer irdischen Besitz hat. Ihm obliegt eine besondere Verantwortung.

Es gibt viel Not auf den Missionsfeldern. Dafür ist viel Hilfe nötig, und es wird auch viel gegeben. Aber es gibt kein Patentrezept für die Verteilung der Gaben. Dazu ist viel Weisheit nötig. Falsche Großzügigkeit kann viel verderben. Wie weise drückt es doch der Heilige Geist durch Johannes hier aus, wenn er an das Herz appelliert. Wenn wir auch nicht immer helfen können, so sollen wir uns doch mit einem mitfühlenden Herzen der Not widmen. Deshalb steht hier nicht: „... und verschließt seinen Geldbeutel vor ihm“, sondern: „... und verschließt sein Herz vor ihm.“

Wir haben uns – jeder für sich persönlich – die Frage zu stellen: wie teile ich die Mittel ein, die der Herr mir anvertraut? Wie viel verwende ich für mich, und wie viel gebe ich für den Herrn? Der Herr kennt meine Beweggründe und beurteilt sie.

„Wenn ein Armer unter dir sein wird, irgend einer deiner Brüder, in einem deiner Tore in deinem Land, das

Jehova, dein Gott, dir gibt, so sollst du dein Herz nicht verhärten und deine Hand vor deinem Bruder, dem Armen, nicht verschließen; sondern du sollst ihm deine Hand weit auftun und ihm willig auf Pfand leihen was hinreicht für den Mangel, den er hat. Denn der Arme wird nicht aufhören inmitten des Landes; darum gebiete ich dir und spreche: Du sollst deinem Bruder, deinem Dürftigen und deinem Armen in deinem Lande, deine Hand weit auftun.“

5. Mo 15,7.8.11

Es geht darum, das Herz nicht zu verhärten und die Hand nicht zu verschließen. Als der Herr Jesus dem Schatzkasten gegenüber saß und sah, was eingelegt wurde, beurteilte Er auch die Beweggründe. Das Vermögen wir nicht. Wie sagte Er von der geringen Gabe der Witwe:

„Diese arme Witwe hat mehr eingelegt als alle, die in den Schatzkasten eingelegt haben. Denn alle haben von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrem Mangel, alles, was sie hatte, eingelegt, ihren ganzen Lebensunterhalt.“

Mk 12,43.44

In Vers 18 haben wir zwei Aussagen: wie wir nicht lieben sollen und wie wir lieben sollen. „Nicht mit Worten, sondern in Tat“, „nicht mit der Zunge, sondern in Wahrheit“. Nicht lieben mit Worten und nicht lieben mit der Zunge, das scheinen ähnliche Gedanken zu sein. Aber jeweils das Gegenstück macht klar, was gemeint ist. Man kann gute Worte machen, die auch aufrichtig gemeint sind, aber die Tat fehlen lassen. Dem Armen würde das nicht nützen. Lieben mit der Zunge, liegt darin nicht Falschheit und Heuchelei? Dem gegenüber steht die Wahrheit. Die Liebe muß der Wahrheit entsprechen.

„Wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?“ Hier ist die Liebe gemeint, die Gott selbst empfindet. An anderen Stellen ist die Antwort gemeint, die aus dem Genuss der Liebe Gottes hervorgeht, z. B. in Kap. 5,3. In den meisten Stellen unseres Briefes ist die Liebe Gottes gemeint, die Gott empfindet, die aus Ihm hervorgeht. In den Versen 19 bis 23, steht ein neuer Hauptgedanke vor uns: unser Vertrauen zu Gott, verbunden mit der Frage: Wie können wir Sicherheit gewinnen für unsere Herzen? Da geht es nicht um die Sündenvergebung, vielmehr darum, wie unsere Herzen überzeugt werden können. Vers 24 beginnt dann mit dem Wohnen Gottes in uns.

*Lobt den Herrn! Er ist die Liebe,
Er verläßt die Seinen nicht.
Scheint es um uns her auch trübe,
freundlich strahlt Sein Angesicht.*

*Lobt den Herrn! Er brachte Frieden,
stand einst für uns im Gericht,
ging voran im Kampf hienieden,
freundlich strahlt Sein Angesicht.*

*Lobt den Herrn! Er ist voll Gnade,
ist voll Langmut, Kraft und Licht.
Sind auch dornig unsre Pfade,
freundlich strahlt Sein Angesicht.*

*Lobt den Herrn, rühmt Seine Treue!
Nein, Sein Volk verläßt Er nicht,
spendet Segen stets aufs neue,
freundlich strahlt Sein Angesicht.*

Lied 175

In den Versen 19 bis 22 finden wir einen zusammenhängenden Gedanken. Er geht aus Vers 18 hervor. Dort werden wir aufgefordert, in Tat und Wahrheit zu lieben. Wenn das in unserem praktischen Leben Wirklichkeit ist, so erkennen wir, dass wir aus der Wahrheit sind, und wir überzeugen unsere Herzen vor Ihm. Dann haben wir die Freiheit des praktischen Zugangs zu Gott. Wenn wir uns dieser praktischen Gemeinschaft erfreuen, so müssen wir bedenken, dass Gott immer Licht, immer heilig ist. Wir können diese Gemeinschaft nur verwirklichen, wenn wir ein bußfertiges Herz haben, das heißt: wenn unser Herz uns nicht verurteilt. Dann ist unser Gewissen nicht mehr belastet. Hier hat „Herz“ gewissermaßen die Bedeutung von „Gewissen“. Die Zuneigung zum Herrn zeigt uns, was in unserem Leben zu verurteilen ist. Eine bußfertige Haltung muss uns kennzeichnen. Gott ist größer als unser Herz, Er kennt alles. In dieser Haltung haben wir Freimütigkeit vor Ihm, können frei mit Ihm reden. Wir reden dann auch das, was vor Ihm wohlgefällig ist. Wir haben dann in unseren Bitten Seine Gedanken und dürfen versichert sein, dass wir empfangen, um was irgend wir bitten. Voraussetzung ist

also ein Wandel in Gehorsam und praktischer Gerechtigkeit. Das ist die Bedeutung des letzten Teiles aus Vers 22: „weil wir Seine Gebote halten und das vor ihm Wohlgefällige tun.“

Wir sollen in Tat und Wahrheit lieben. Wann liebe ich in Wahrheit? Wir müssen unser Herz vor Ihm überzeugen. Und dann wird uns unser Herz verurteilen, oder es wird uns nicht verurteilen. Vielleicht ist hier Herz und Gewissen gleichzusetzen, wie es auch aus den Stellen in Apg 2,37 und Röm 2,14.15 abgeleitet werden kann. Dieser Gradmesser ist aber keinesfalls absolut. Saulus hatte ein gutes Gewissen, als er die Gläubigen verfolgte. Sein Gewissen wurde auf dem Weg nach Damaskus „korrigiert“. Wenn der Mensch sich nährt von dem Wort Gottes, von Christus, dann wird das Gewissen göttlich geleitet. Wenn unser Herz uns verurteilt, so lesen wir in unserer Stelle, dass Gott größer ist als unser Herz und alles kennt. Er gibt Ruhe, wenn das Herz bußfertig ist und bekennt. Alle Dinge, die uns belasten könnten, müssen wir in Seiner Gegenwart hinwegtun.

Die Zusammenhänge in den Versen 19 und 20 sind nicht so ganz einfach zu überschauen. Das „hieran“ in Vers 19 bezieht sich auf den 18. Vers, wo wir die Tätigkeit der Liebe in der Praxis finden. Wenn wir die Liebe Gottes in unserem Leben den Brüdern gegenüber zum Ausdruck bringen, dann werden unsere Herzen beschwichtigt und fühlen sich wohl. Unser Herz ist dann in Übereinstimmung mit den Gedanken Gottes. Der Mangel in der Verwirklichung des Glaubenslebens wird manchmal zum Anlass für Zweifel an der Errettung. Nein, das ist nicht richtig. Gott ist größer als unser Herz und kennt alles, was in unseren Herzen ist. Deshalb brauchen wir nicht zu verzagen. Er vergibt, wenn wir bekennen. Dann tritt der Zustand ein, in dem das Herz uns nicht verurteilt. Dann haben wir Freimütigkeit zu Gott.

Das „hieran“ in Vers 19 kann sich auch auf die folgenden Verse beziehen. Es ist ein ganz wichtiger Gedanke, dass wir in unserem praktischen Leben Sicherheit haben, nicht allein hinsichtlich unserer Sündenvergebung, sondern dass wir eine feste Zuversicht haben für unseren täglichen Weg. Das klingt auch an in Phil 2,12b, wo es heißt: „Bewirkt euer eigenes Heil mit Furcht und Zittern.“ Leider gibt es Situationen in unserem Leben, in denen wir sehr wohl wissen, was wir tun sollen, und wir tun es nicht. Das ist Sünde. Dann verurteilt uns unser Gewissen. Das ist etwas, was Gott uns nicht ersparen kann.

Petrus hatte den Herrn verleugnet. Da hat ihn sein Herz verurteilt. Sein Gewissen war nicht in Übereinstimmung mit Gott. Doch der Herr hat ihn wiederhergestellt (Joh 21,15-19). Nachdem der Herr ihn zum dritten Mal gefragt hat: „Hast du mich lieb?“, antwortete Petrus: „Herr, du weißt alles.“ Der Herr sieht bei uns mehr, als wir selbst sehen. Gott ist größer als unser Herz. Das mag für das Fleisch unangenehm sein; aber für das neue Leben ist es etwas Beglückende.

„Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf ewigem Wege!“
Ps 139,23.24

Ich darf wissen: dafür ist mein Heiland gestorben, für alles, was Gott in mir sieht. Darauf stützt sich unser Glück. Unser Glück beruht nicht auf unserem Wissen, sondern darauf, dass Gott alles weiß.

Der Vers 20 redet von dem Fall, dass wir nicht in praktischer Übereinstimmung mit Gott sind – doch Gott weiß alles. Dann folgt im Vers 21 die Anrede: „Geliebte“.

„Wenn unser Herz uns nicht verurteilt“, wenn wir uns nichts vorzuwerfen haben und der Heilige Geist sich nicht mit unseren Sünden beschäftigen muß, dann sind wir in Übereinstimmung mit Gott, dann haben wir Freimütigkeit. Dafür kann man auch „Kühnheit“ sagen. Viermal lesen wir in diesem Brief von der Freimütigkeit: in Kap. 4,17 die Freimütigkeit an dem Tag des Gerichts; in Kap. 5,14 die Zuversicht oder Freimütigkeit, die wir zu Ihm haben, wenn wir etwas nach Seinem Willen bitten, dass Er uns hört; hier in Vers 21 die Freimütigkeit, die wir zu Gott haben, wenn unser Herz uns nicht verurteilt; in Kap. 2,28 die Freimütigkeit am Tag Seiner Offenbarung, dass wir nicht vor Ihm beschämt werden. Ja, wenn wir mit dem Herrn in Übereinstimmung unseren Weg gehen, so hört Er uns und gibt uns das, was wir erbitten. Der Herr möchte gebeten werden. Er möchte und will, dass wir nicht ständig durch die Sünde in einen Zustand kommen, der uns die Freimütigkeit nimmt. Er will uns beteiligen an Seinem Werk. Dann werden wir unsere Bitten in Übereinstimmung bringen mit Seinen Gedanken. Das Wort bringt unsere Bitten in die Form, die Ihm angemessen ist. Wenn wir zum Gebet zusammenkommen, dann ist es nicht nur eine Gewohnheit, vor dem Beten einen Abschnitt aus Seinem Wort zu lesen, sondern es ist

notwendig. Das Wort Gottes formt unsere Bitten. Wir werden empfangen, weil wir Seine Gebote halten und das vor Ihm Wohlgefälligen tun. Das sind nicht die Gebote vom Sinai. Seine Gebote, ach, möchte das für uns der Ausdruck Seines Willens und Seiner Gedanken in Seinem ganzen Wort sein. Welch ein glücklicher Weg ist das! Wir sehen hier die Liebe Gottes, der uns beschenken und beglücken will in einem ungetrübten Verhältnis zu Ihm. Er möchte, dass wir in Harmonie mit Ihm den Weg gehen.

Wenn unser Herz uns verurteilt (Vers 20), dann dürfen wir wissen, dass Gott größer ist als unser Herz und alles kennt. Dieses Bewusstsein erleichtert uns den Weg der Buße und des Bekennens. Gott weiß alles von uns, wir können Ihn nicht täuschen. Vielleicht erkennen wir nicht immer die Tiefe und Schwere unseres Versagens. Wir dürfen uns das Gebet Davids zu eigen machen:

„Verirrungen, wer sieht sie ein? Von verborgenen Sünden reinige mich!“
Ps 19,12

Das ist sehr ernst, aber zugleich eine Ermunterung und eine Hilfe für uns. Nun haben wir in Vers 21 den Umstand, dass unser Herz uns nicht verurteilt. Dann haben wir Freimütigkeit zu Gott und Kühnheit. Denken wir an Abraham, als er kühn um das Erbarmen Gottes bat, wenn noch ... zehn Gerechte in Sodom gefunden würden (1. Mo 18,23-33). Diesen Vers können wir in Verbindung bringen mit Ps 1. Dort wird ein Mann glückselig gepriesen, der wie ein Baum ist, gepflanzt an Wasserbächen und der seine Frucht bringt zu seiner Zeit. Ein Gläubiger, der so in Übereinstimmung mit Gott wandelt, ist glücklich in Ihm; er darf sich der Zustimmung Gottes erfreuen. Daraus fließen Bitten hervor, die die Zustimmung Gottes haben, die Gott wohlgefällig sind. Das ist das wahre Teil, das wir genießen können.

*Er kennet Seine Scharen,
die glaubend auf Ihn schaun
und Ihm, dem Unsichtbaren,
als säh'n sie Ihn, vertraun.
Die von dem Worte zeugen,
dem Wort, das sie ernährt,
die vor dem Wort sich beugen
und die das Wort bewährt.*

Wir lesen in der Schrift wiederholt: wir *haben* Freimütigkeit. Hier in Vers 21 geht es um die Freimütigkeit gegen Gott. In 2. Kor 7,4 lesen wir von der Freimütigkeit gegenüber den Geschwistern, und im Markus-Evangelium von der Freimütigkeit gegenüber den Kindern der Welt.

Ab Vers 18 haben wir einen Vater in Christo vor uns, Johannes. Er spricht hier nicht als Bruder zu Brüdern. Das Schlüsselwort dieses Abschnitts ist: Gott. Wir sollen vollkommenes Vertrauen zu Gott haben. Wenn unser Herz uns verurteilt, so besteht die Gefahr, dass wir uns Seinem Licht entziehen. Sicherheit und Ruhe finden wir aber nur dann, wenn wir uns Seinem Licht aussetzen. Wir wissen, dass wir Geliebte sind. Es geht nicht darum, dass wir Gott lieben, sondern um das Bewusstsein, dass Gott uns liebt.

Die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus vertreibt alle Hindernisse. Bevor die Liebe sich äußert, ist ein Umgang des Herzens mit dem Herrn erforderlich. Welche gesegneten Ergebnisse gehen daraus hervor, wenn wir Freimütigkeit haben! Was irgend wir bitten, empfangen wir von Ihm. Das „überzeugen“ (Vers 19) meint ein Beschwichtigen oder Versichern unseres Herzens vor Ihm.

Ein Beispiel sei angeführt. Jemand hat alle seine Verfehlungen, die er als Gläubiger getan hat und die ihm gegenwärtig waren, bekannt. Er nimmt es sehr genau und möchte in Gemeinschaft mit Seinem Herrn und Gott sein. Und doch verurteilt ihn sein Herz hinsichtlich seiner Gedanken und Schwachheiten. Der Feind nutzt das natürlich aus und „heizt es an“. So kann jemand daran gehindert werden, am Tisch des Herrn teilzunehmen oder sich in der Versammlung zu beteiligen. Für einen solchen Fall gilt dieses Wort auch: du kannst dein Herz beschwichtigen aufgrund der Liebe des Vaters. Wir sind abhängig von der Gnade Gottes. Seine Liebe uns gegenüber ist immer vollkommen; es ist eine Versicherung für unsere Herzen.

Es sind nicht so ganz einfache Sätze, die wir hier betrachten. Johannes will nicht Heilsgewißheit geben. Er schreibt an Kinder Gottes, die Heilsgewissheit haben. Vielmehr will er uns ermuntern, in praktischer Gemeinschaft mit Gott zu leben. Das ist ein erstrebenswertes Ziel für uns alle. Wenn unser Herz uns nicht verurteilt, übernehmen wir Seine Gedanken. Dann werden wir bitten, was Ihm wohlgefällt. Wir müssen uns in der praktischen Gemeinschaft mit

Gott aufhalten, müssen Seine Gebote halten und das Ihm Wohlgefällige tun. Der Herr Jesus gibt uns hierzu ein vollkommenes Beispiel.

„Und der mich gesandt hat, ist mit mir; er hat mich nicht allein gelassen, weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue.“
Joh 8,29

In Joh 11,42 sagte der Herr: „Ich aber wusste, dass du mich allezeit erhörst.“ Das ist unser Vorbild, und das gibt Licht für unsere Gedanken und kann unsere Praxis prägen. Wir müssen alles wegtun, was in Seinen Augen nicht bestehen kann. Mögen wir das erfassen und verwirklichen, Tag für Tag! Dazu braucht es einen ständigen Umgang mit dem Herrn.

Das Ergebnis ist, dass wir unsere Herzen befestigen. Mit einem halben Herzen mit Christus und mit einem halben Herzen mit der Welt – das geht nicht. Wie sollen wir dann die Gedanken Gottes kennen? Nein, vielmehr ist ein gewohnheitsmäßiges Wandeln mit Gott notwendig. Dann prallen die Verführungen des Teufels ab, und wir sind in Sicherheit.

„Und dies ist sein Gebot“ (Vers 23). Wessen Gebot? Ein Gebot des Vaters und ein Gebot des Sohnes. Es ist ein zweifaches Gebot. Erstens, dass wir an den Namen Seines Sohnes glauben; zweitens, und das ist ein Gebot Christi, dass wir einander lieben. Ja, wir sollen an den Namen Seines Sohnes Jesus Christus glauben. Es ist der Wille des Vaters, dass wir den ganzen Umfang der Offenbarung Gottes über Seinen Sohn erfassen. Das ist der absolute Wille Gottes. Es reicht nicht, dass wir die Offenbarungen und Wahrheiten über den Herrn Jesus kennen, sondern wir müssen an Ihn, an Seinen Namen glauben; es soll der Besitz unseres Herzens sein. Die Dienste des Herrn für uns sind mannigfaltig. Das dürfen wir genießen und uns darüber freuen. Doch größer ist, was Er selbst für uns ist. Gott hat alles über Seinen Sohn offenbart. Das sollte uns anspornen, jede freie Minute zu nutzen, Ihn vor unser Herz zu stellen.

Wir sollen uns also damit beschäftigen, was der Herr Jesus für uns ist, nicht nur damit, was Er uns gibt. Wir beschäftigen uns oft mit den Gaben, aber nicht so sehr mit den Herrlichkeiten Seiner Person. Wie treffend antwortete Petrus auf die Frage des Herrn:

„Wollt ihr etwa auch weggehen? Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt (glauben und wissen), dass du der Heilige Gottes bist.“

Joh 6,67-69

Wenn wir in Hohelied 5 lesen, wie die Braut ihren Bräutigam beschreibt, so ist das schon sehr beeindruckend. Wir haben viel größere Offenbarungen über unseren Herrn. Wie können wir Ihn beschreiben? Wir haben im Neuen Testament außerordentlich große Beschreibungen Seiner Herrlichkeiten. Wir sollten darüber nachsinnen und uns ermuntern lassen, uns mehr mit Ihm zu beschäftigen. In 2. Mo 30,34-37 lesen wir von der Zubereitung des hochheiligen Räucherwerks. Dieses Räucherwerk redet von den inneren Herrlichkeiten des Herrn Jesus, wie Gott sie sieht. Da ist kein Gewicht oder Maß angegeben. Die Bestandteile sollten zu gleichen Teilen sein. Vorher wird in den Versen 22 - 32 die Herstellung des heiligen Salböls beschrieben. In allen diesen Mitteilungen erkennen wir die Vorzüge und Herrlichkeiten unseres Herrn. Es ist ein schöner Abschluss dieser Konferenztage, dass wir unsere Herzen auf diese wunderbare Person richten dürfen. Möge sie uns immer mehr anziehen!

Wir haben die Aufgabe, von unserem Herrn zu zeugen. Und das können wir nur, wenn wir uns viel mit Ihm beschäftigen.

Dieses „glauben“ in Vers 23 sollten wir unterstreichen. Keiner von uns hat Ihn gesehen, alles geschieht durch Glauben. Wenn wir Ihn sehen werden, so treffen wir keinen Unbekannten.

Wir lesen nicht, dass wir an Seinen Sohn Jesus Christus glauben sollen. Vielmehr heißt es, „dass wir an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben“. Der Name steht für die Person. Dieser Name ist über jeden Namen. Das ist unsere Beschäftigung. Es ist der höchste Gegenstand, mit dem wir nie zu Ende kommen, hier auf der Erde nicht und auch im Himmel nicht. Die Beschäftigung mit Ihm gibt unserer Seele Ruhe. Es gibt keinen größeren Gegenstand, der uns so vollkommen befriedigen kann. Er ist der, in dem der Vater Seine Freude findet, Sein ganzes Wohlgefallen.

*Du, des Himmels ew'ge Sonne,
Du, der Engel Herrlichkeit,
Du, des Vaters Freud' und Wonne,
Du bist mein in Ewigkeit.*

Woran der Vater Seine Freude findet – könnte Er dann für uns zu klein sein? Das ist das Anliegen des Apostel Johannes, dass wir glauben an den Namen des Sohnes Gottes und dass wir darin wachsen. Und der Apostel Paulus schreibt im gleichen Sinn:

„Aber was irgend mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust geachtet; ja, wahrlich, ich achte auch alles für Verlust wegen der Vortrefflichkeit (eig. des Übertreffenden) der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn.“
Phil 3,7.8

Und der Apostel Petrus schreibt in 2. Petr 3,18:

„Wachst aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.“

Das ist es, was der Herr Jesus vor unsere Herzen stellen möchte. Dann werden wir ruhig, sind erfüllt von Ihm und brauchen nichts mehr. Dann fällt uns auch die Liebe zu den Brüdern leicht.

Die Folge des Haltens Seiner Gebote ist nach Vers 24, dass wir in Ihm bleiben. Das ist die innigste Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohn. Und Er bleibt in uns. Wir haben hier also doppelte praktische Auswirkungen. Durch den Geist, den Er uns gegeben hat, erkennen wir, dass Er in uns bleibt.

* * *

Zusammenstellung: F. Berndt, Westwall 146, 47798 Krefeld

© 2001 by: Ernst-Paulus-Verlag, Haltweg 23, 67434 Neustadt

1. Auflage

Best.-Nr.: EPV - 50487.01

